

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1926

12 (13.3.1926)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: W. Kaevoig, Heidelberg, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abdruck: Mittwochs 12 Uhr. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp., 38 mm breite Zeile Mk. 0.20, Chiffregebühr Mk. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pf. einschließlich Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Zeitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten-Vereinsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V. L. V. S. 70. Geldsendungen an das Lehrerheim nur an „Lehrerheim Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beyer. Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe

12.

Bühl, Samstag, den 13. März 1926.

64. Jahrg.

Inhalt: Das Schicksal der Lehrerbildungsvorlage. — Die Junglehrerfrage. — Die Rhythmik und das Deutschlernen. — Antwort an Herrn Latteiner. — Grundsätzliches zur Besetzung von Hauptlehrerstellen in den Städten. — Im Kampfe um die Lehrerbildung. — Rundschau. — Aus den Vereinen. — Verschiedenes. — Bücherchau. — Vereinstage. — Inserate.

Das Schicksal der Lehrerbildungsvorlage.

Vom 2. bis 5. März 1926, also in vier tägiger Beratung, beschäftigte sich der Haushaltsausschuß mit der von der derzeitigen Regierung unter dem 16. Februar 1926 dem Landtag vorgelegten neuen Vorlage zur Lehrerbildung. Die Vorlage steht in allen wesentlichen Punkten zu dem ersten, nichtverabschiedeten Entwurf im Gegensatz:

1. Als Vorbildung wird nicht vorbehaltlos Abitur gefordert, sondern auch ein sog. zweiter Weg geöffnet. Darnach sollen auch Obersekundaner dem Lehrerberuf auf dem Wege über einen Vorkurs von einjähriger Dauer zugelassen werden.
2. Die Berufsausbildung erfolgt nicht an einer Hochschule, sondern auf Lehrerbildungsanstalten mit zweijährigem Lehrgang.
3. Zum ersten Examen (Kandidatenprüfung) „sind auch solche Bewerber(innen) zuzulassen, die auf einem anderen als dem obengenannten Weg sich ihre Ausbildung angeeignet haben“.
4. An Lehrerbildungsanstalten sind zwei mit „konfessionellem Charakter“ (Freiburg katholisch, Heidelberg evangelisch) und eine mit „simultanem Charakter“ (Karlsruhe) vorgesehen.

Verbesserungsanträge bezogen sich:

1. auf Herstellung des vollen Abiturs unter Wegfall des unzulänglichen Vorkursverfahrens;
2. auf Durchführung der Hochschulausbildung statt Verlegung der Berufsbildung auf besondere Anstalten;
3. auf Beseitigung der „Mißvorschrift“ betr. Zulassung solcher Bewerber, die keine ordnungsmäßige Ausbildung auf dem vorgeschriebenen Wege aufzuweisen haben;
4. auf Festlegung des simultanen Charakters aller Lehrerbildungsanstalten in das Gesetz nach den tatsächlichen Verhältnissen;
5. auf Beseitigung der Unentgeltlichkeit des Unterrichts in den Lehrerbildungsanstalten und Vorkursen und dafür Bereitstellung ausreichender Mittel zu Stipendien.

Alle diese Abänderungsanträge wurden von der Regierungsmehrheit reslos niedergestimmt. In der Schlußabstimmung wurde die Regierungsvorlage unverändert angenommen mit den 13 Stimmen der Regierungsparteien

gegen 6 Stimmen (D. D. P., D. L. V., K. P. und 1 Stimme der B. V.) bei zwei Enthaltungen aus B. V., also gegen die gesamte Opposition.

Der Gang der Verhandlungen ergab eine starke Vorwegnahme dieses Abstimmungsergebnisses durch die Haltung der Fraktionen zu den einzelnen Punkten der Vorlage und den hierzu gestellten Abänderungsanträgen. Der Unterrichtsminister charakterisierte die Vorlage mit Bezug auf Pressedarstellungen, die ihn in starker Abhängigkeit vom Zentrum aufzeigten, als das Produkt seiner eigenen Überlegungen und als Ergebnis seiner persönlichen Erkundigungen über die Regelung in anderen Ländern (Sachsen u. a.). Er trage persönlich für die Vorlage die volle Verantwortung. Wenn also in der Presse des Ministers selbst die Sache so dargestellt wird, als ob

„der Entwurf natürlich kein Produkt seines politischen Denkens und Willens sei, sondern den Wünschen und Ansichten der im Unterrichtsministerium wie im Parlament ausschlaggebenden politischen Gegner entspricht — er hatte bisher nur einen Referenten mit zuverlässig republikanischer und sozialistischer Überzeugung! —, so zunächst deshalb, damit die Sache überhaupt einmal in Fluß komme, nachdem ihre Erledigung seither den allergrößten Schwierigkeiten begegnet war.“ (Volksstimme!)

dann entspricht das keineswegs nach dem oben Wiedergegebenen den Tatsachen. Es wäre auch geradezu verwunderlich; denn dieselben Räte, die jetzt diese Vorlage verantwortlich zeichnen, zeichneten auch im Sommer 1925 die ganz entgegengesetzte Vorlage, die leider nicht zur Verabschiedung kam. Zum andern aber bewies der Minister durch die äußerste Entschlossenheit bei der Vertretung seiner Vorlage, daß es ihm nicht nur darauf ankomme, daß „zunächst die Sache überhaupt einmal in Fluß kommt“.

Auch das mag als gegeben hingenommen werden, daß es nicht mehr einer unmittelbaren und besonderen Stellungnahme des Zentrumseinflusses bedurfte, um diese Vorlage so sich gestalten zu lassen, wie sie herauskam, nachdem die Zentrumsforderungen zu wiederholten Malen und unzweideutig schon zu früheren Zeiten den Regierungsparteien gegenüber zum Ausdruck gekommen waren. So ergab sich wohl ohne weiteres und ohne besonderen Druck, daß die Entscheidung sowohl des Ministers, wie der zweitgrößten Fraktion des Landes nicht nach den eigenen kulturpolitischen Programmforderungen und sonstigen Manifestationen erfolgte, sondern in we-

sentlichen Grundfragen, auch der Simultanität, „den Gesetzen der politischen Dynamik“ folgte, wie das nach Pressemeldungen von einem sozialistischen Führer als Begründung zum Ausdruck gebracht wurde. Damit ist allerdings jeder grundsätzliche und tatsächliche Widerstand gebrochen. Das wird denn auch von einem führenden sozialistischen Organ, der „Volksstimme“, mit scharfen Worten selbst festgestellt.

Die Haltung des Zentrums in der Lehrerbildungsfrage ist bekannt. Wie bei früheren Reformen, so hat es auch jetzt wieder mit begreiflichen und unbegreiflichen Bedenken die Entscheidung im Sinne seiner Auffassung zu beeinflussen gewußt. Das Ziel war fortgesetzt Verlangsamung der Reformbewegung, Sonderausbildung der Lehrerschaft sowohl bezüglich der Vorbildung als der Berufsbildung. Ob die recht haben, welche dieses Verhalten in einer angeblichen Sorge der Konkurrerung des Einflusses der Geistlichkeit, insbesondere auf dem flachen Lande, zuschreiben, oder die, welche dem Zentrum grundsätzlich Bildungsfeindlichkeit vorwerfen, oder die, welche seine auch jetzt wieder genannten Gründe anerkennen wollen, daß es sich um die Erhaltung der „Lebensnähe“, der Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit im Lehrerstande drehe, immer wieder ergibt sich die betrübliche Tatsache, daß allen Freunden eines wahren Bildungsfortschrittes für die Massen des Volkes es einfach und möglich gemacht wird, mit den Vertretern dieser Auffassungen in gemeinsamer, freundschaftlicher und dem Volksganzen dienender Bewegung zu stehen.

Das müssen sich vor allem alle jene merken, welche so gerne und immer erneut wieder die Hoffnung nähren, als ob doch fortgesetzte Versuche dieser Art endlich zum Ziele führen könnten. Wem bei der Behandlung dieser Vorlage die Augen nicht ausgehen, dem ist allerdings nicht zu helfen, und ein Stand, der bei solchen Zeichen der Zeit nicht klar zu sehen und auf die Zähne zu beißen gewillt ist, hätte es verdient, nach jahrzehntelangen Kämpfen um Verselbständigung, um Anerkennung und Wertung seiner Berufsarbeit und um Zubilligung des notwendigen Rüstzeuges für seine Befähigung am Volke wieder zurückzusinken in die alte Primitivität des Herkommens, der Ausbildung, der Befähigung und der Haltung zu den geistigen Strömungen in der Nation. Welche schroffe Haltung zeigt sich schon in der Tatsache, daß trotz der seit langem bestehenden Zustände für Schule und Lehrerbildung, an denen bisher niemand, selbst nicht die Sozialdemokratie trotz ihrer programmatisch weitergehenden Forderung, zu rütteln versuchte, die natürlich gegebene gesetzliche Festlegung der Simultanität der Lehrerbildungsanstalten, d. h. die entsprechende Zusammensetzung des Kollegiums und die Offenhaltung der Zugangsmöglichkeit in jede Anstalt für alle aus dem Anstaltsort und seiner näheren und weiteren Umgebung Kommenden nicht gewährleistet werden will. Ist man sich tatsächlich, wie bei den Verhandlungen offenbar von allen Seiten immer wieder betont wurde, einig über die „Aufrechterhaltung des derzeitigen Zustandes“, dann muß und kann auch eine gesetzliche Formel hierfür gefunden werden, die nicht, wie immer wieder behauptet wird, nur einer Seite bestimmte Verpflichtungen auferlegt, sondern umgekehrt allen Seiten bestimmte Sicherheiten und damit die so notwendige Befriedung im ganzen gibt. Demgegenüber ist es allerdings doppelt auffallend, daß der Führer des Zentrums in kritischen Augenblicken vor Entscheidungen immer wieder zu drohen beginnt, wie er auch jetzt wieder zum Ausdruck brachte, er werde bei Annahme des Antrags die Simultanisierung betr. „eine Fahrt von Wertheim bis nach Konstanz antreten“, und es sei dann nicht seine Schuld,

wenn die Simultanischeule ihr Ende erlebe. Und dieser brutalen Gewalt hat sich offenbar auch diesmal die Sozialdemokratie gebeugt. Darin liegt nun eben die Gefahr, die die Lehrerschaft zu sehen genötigt ist: Daß schon dieses Nachgeben in einer Teilfrage die Gesamtgefahr sichtbar werden läßt, die bei ähnlicher Haltung unserem ganzen Schulwesen zu drohen beginnt.

Dieses totale Versagen der Sozialdemokratie hat auch die schon zitierte „Volksstimme“ bitter empfunden. Sie schreibt unter dem 5. März am Ende der ersten Lesung:

„Wir wollen in diesem Stadium der parlamentarischen Behandlung des Lehrerbildungsgesetzes nicht weiter auf diese peinliche Angelegenheit eingehen, insbesondere nicht auf ihre politische Seite, obwohl gewisse Äußerungen von Zentrumsseite uns dies recht nahe legen. Die Wendung der Ausführungen des Zentrums in der gestrigen Ausschußverhandlung, wenn der liberale Simultanisierungsantrag Annahme finde, sollte „man sich nicht wundern, wenn bestimmte Rückschlüsse eintreten würden“ (siehe den Bericht im „Badischen Beobachter“ Nr. 64!), wie durch eine Äußerung von derselben Seite in der vorgestrigen Ausschußsitzung — was die Frage der Simultanisierung anbelange, so „lasse das Zentrum eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes nicht zu“ (vergl. den Bericht in unserer gestrigen Nr. 62) — dünken uns in dieser Hinsicht recht aufschlußreich. Wir beschränken uns heute vielmehr auf die Feststellung der bedauerlichen Tatsache, daß die Haltung, die die sozialdemokratische Fraktionsvertretung im Landtagsausschuß gestern zur Frage der Simultanität der Schule einnahm, sowohl den programmatischen Forderungen der Partei wie auch der Haltung widerspricht, die ihre Vertreter bisher in der praktisch-politischen Arbeit im Badischen Landtag eingenommen.“

Schärfer und unzweideutiger kann einer Partei bezw. ihrer parlamentarischen Vertretung nicht mehr öffentlich die Schuld am Fehlschlag einer politischen Entscheidung von höchster tatsächlicher und programmatischer Bedeutung aufgebürdet werden, als wie es hier durch das führende sozialdemokratische Organ, die „Volksstimme“, geschieht. Sie hätte im übrigen dieses Urteil ohne Scheu auf die ganze Lehrerbildungsfrage ausweiten dürfen: denn da auch — und gerade der Sozialdemokratie — die intransigente Haltung des Zentrums in allen die Volksschule betreffenden Grundfragen, vor allem auch der Lehrerbildungsfrage, bekannt war, mußte sie wie früher so auch jetzt bei der endgültigen Entscheidung nicht nach „politischer Dynamik“, sondern nach der eigenen grundsätzlichen Festlegung und den tatsächlichen Bedürfnissen und staats- nicht parteipolitischen Erwägungen die Orientierung nehmen. Warum hat man nicht vom Zentrum verlangt, daß auch bei ihm die gebührende Rücksicht auf die „politische Dynamik“ genommen werde? Weil es eben jedermann und ohne Ausnahme lächerlich erschiene, in einer so bedeutsamen Grundfrage des weltanschaulichen und politischen Denkens dergleichen überhaupt für möglich zu erachten. Wer sich allerdings so wie die sozialdemokratische Führung schon durch Äußerungen dahin bindet, daß sie ein Lehrerbildungsgesetz ohne Zentrum nicht mitmache, der hat seine Handlungsfreiheit weitgehend aufs Spiel gesetzt und wird es schwer haben, sich aus dieser selbstangelegten Fessel zu befreien.

Vorläufig sieht die Lehrerschaft nur den großen Miß, der auch durch die freiheitlichen Kreise geht. Ein betrübliches Schauspiel. Wir wollen uns in diesem Stadium eines Endurteils enthalten. Die zweite Lesung wird zeigen, ob auch weiterhin die zwei Regierungsparteien für diese Vorlage die Verantwortung gemeinsam zu tragen entschlossen sind.

Zur Abrundung des Bildes wäre es im übrigen unerlässlich zu wissen, bei wem Minister Remmle seine persönlichen Informationen in den andern Ländern eingeholt hat. Daß hierbei Männer wie Minister a. D. Seyfert, Leiter des pädagogischen Instituts in Dresden, einer der besten Kenner der Lehrerbildungsfrage in ganz Deutschland, und der Leiter und Präsident des heftigen Unterrichtswesens nicht in Frage kommen, steht nach uns gewordenen Auskünften fest. Wir legen auf diese Tatsache deshalb so viel Gewicht, weil doch die Lehrerbildung nicht nur eine politische, sondern und mit in erster Linie eine eminent erziehungswissenschaftliche und bildungstechnische Angelegenheit ist. Wir verargen dem Minister nicht, daß er die Sache bislang offenbar nur oder fast ausschließlich vom politischen Gesichtspunkt aus ausgriff, betrieb und begründete. Wo er auf die innere Seite der Frage gerät, da kann er nicht aus Eigenem schöpfen, da muß er aufs Wiedergeben von Anschauungen und Urteilen dritter angewiesen sein. Daß er selbst schon in früheren Zeiten eine starke Abneigung gegen eine Regelung der Lehrerbildung im Sinne und in der Richtung des ersten Entwurfs zum Ausdruck brachte, ist bekannt. Umso mehr wäre auch — wenn schon eine politisch orientierte Erkundigung ratsam erschien — eine Fühlungnahme mit Stellen und Personen wie den oben genannten zu begrüßen gewesen. Wir sind überzeugt, daß dann die vermeintlichen politischen Zwangsmomente weit hin hinter die ausschlaggebenden sachlichen Gründe hätten zurückgestellt werden können.

Die Lehrerbildungsfrage ist der Prüfstein dafür, wem es ernst ist mit der Aufwärtsentwicklung — auf allen Gebieten — der Massen unseres Volkes. Haltet die Menge geistig zurück, dann haltet ihr sie auch ökonomisch zurück. Diese Zusammenhänge müssen anerkannt werden, auch heute noch. Es gab Zeiten, in denen das den Vertretern der Massen geläufig war. Alle Gegenstände sind Enge des Standpunktes, Gleichgültigkeit oder bewußte Absicht. Dem gegenüber genügt es nicht, wie in der „Volksstimme“ vom 27. Februar 1926 festzustellen, daß

„die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, auf deren Programm ohne Bedingung und Einschränkung die Forderung der Befreiung der Schule vom Einfluß der Kirche steht, und die die akademische Vorbildung der Volksschullehrer seit langem fordert und in einigen deutschen Ländern auch bereits erreicht hat.“

Wir halten es hier im Hinblick auf die Vorgänge in Baden, das uns bekanntlich besonders angeht, mit dem klassischen Ausspruch:

Programm ist nicht —
Die Tat ist alles!

Wo bleibt die Tat!?

Die Junglehrerfrage.

Zum Jubiläum des 50jährigen Bestehens des Bad. Lehrervereins wird man in Karlsruhe auch die Junglehrer zusammenrufen. Es kann sich bei dieser Zusammenkunft nicht allein darum handeln, die stellenlosen Kandidaten zu einer Protestkundgebung zu veranlassen. Es müßte sich meines Erachtens vielmehr darum handeln, einmal in grundlegender Fragestellung zu untersuchen, inwieweit die Junglehrerfrage mit der gesamten pädagogischen Richtung der Nachkriegszeit in Wechselwirkung steht. Wenn in dieser Zusammenkunft allerdings die wirtschaftliche Notlage der Junglehrerschaft einen breiteren Raum einnimmt als uns erwünscht ist, so darf doch die Tatsache nicht außer acht gelassen werden, daß die Junglehrerfrage ihren Schwerpunkt in der geistigen Not hat. Inwieweit die wirtschaftliche Not die Frage der pädagogischen Verantwortlichkeit des Junglehrers beeinflusst, wird der Klärung bedürfen.

In die Öffentlichkeit gelangt sind ja nur die Berichte über die Verhandlungen in den Parlamenten und ab und zu einmal der Notschrei eines stellenlosen Kandidaten, der allerdings in den Zeitungen unter der Rubrik „Vermischte Nachrichten“ erschien. Im allgemeinen hat also diese Frage in der Öffentlichkeit eine ganz geringe Rolle gespielt; es ist ja auch erklärlich, daß in Zeiten des schwersten wirtschaftlichen Druckes die Notlage eines einzelnen „untergeordneten“ Berufsstandes keinerlei Anlaß zur Erregung bot. Desto mehr war diese Frage der Gegenstand heftiger Aussprachen in unsern Schulzeitungen. In unzähligen Petitionen, Vorschlägen und Forderungen, in Notrufen stellenloser Kandidaten und abgebauter Junglehrer suchte man Parlament und Regierung von der ungeheuren Tragweite der Tatsache, daß in Baden nun bald 4 Jahre lang nahezu 1000 Junglehrer ihrer Berufsarbeit entfremdet sind, zu überzeugen. Gleichzeitig benützte man diese Gelegenheit, um die Forderung nach der schon längst notwendig gewordenen Schulreform von der Seite der Junglehrernot her erneut zu begründen. Ich habe die fünf letzten Jahressbände der „Bad. Schulzeitung“ durchblättert und habe beinahe in jeder Nummer eine Notiz oder einen Artikel über die Junglehrernot gefunden. Beim Durchblättern der Verordnungsblätter des Unterrichtsministeriums hingegen sind Verordnungen und Erlasse, die Junglehrernot betreffend, an den Fingern einer Hand herzuzählen.

Als 1918 die Lehrer, die im Felde waren, in ihre Schulklassen zurückkehrten, war ein Überschuss von 400 Lehrern vorhanden, trotz der 874 Gefallenen. Damit war das Problem der stellenlosen Lehrer aufgerollt. Die Forderung wurde aufgestellt, daß die Stellenlosen dieselbe Entschädigung bekämen wie die beschäftigungslosen Arbeiter, sobald die Forderung der rascheren Besetzung erledigter Hauptlehrerstellen, Vorschläge, deren Grundzüge bis heute noch ihre Gültigkeit haben. Dazu kam noch, daß diejenigen Seminaristen, die während ihrer Ausbildungszeit in den Militärdienst traten, so rasch wie möglich ihren Kandidatenschein bekamen.

Am 2. August 1919 wurde in diesem Zusammenhang in einer Eingabe an das Unterrichtsministerium auf das ungerechte zahlenmäßige Verhältnis von plan- und nichtplanmäßigen hingewiesen (40 % nichtplanmäßige). Dieser Hinweis wurde gleichzeitig mit der Forderung der Änderung der Paragraphen 26 und 27 des Schulgesetzes verbunden, eine Forderung, die bis in die jüngste Zeit immer wiederkehrt, und auf die noch zurückzukommen sein wird. Die große Zahl der Nichtverwendeten veranlaßte das Ministerium, im Amtsblatt Nr. 34 von 1920 für Ostern und Spätfahr 1924 den Zugang zu den Seminaren zu sperren. Mit veranlaßt war diese Verordnung durch die zu erwartende Änderung der Lehrerbildung. Der Bad. L.-V. ließ nicht nach, in weiteren Eingaben für die Junglehrer eine Verbesserung ihrer Lage anzustreben. Durch eine reichsgesetzliche Regelung war den Beamten anderer Kategorien eine Entschädigung für die Zeit, in der sie während ihres Vorbereitungsdiensfes stellenlos waren, eine Unterstützung zugestanden worden. Der Lehrerverein versuchte, diese Unterstützung auch für die stellenlosen Lehrer zu erlangen — ein Versuch, der fehlgeschlug, weil das ab 1. August 1921 für die Beamtenanwärter in Kraft getretene Gesetz, das Unterhaltszuschüsse für sie vorsieht, in Baden für die Lehrer nicht zur Geltung kam. Es sollte nämlich ein Gesetz kommen, das eine vollständige Neuordnung der Einführung des Volksschullehrers in seinen Dienst enthielte. Dieses versprochene Gesetz ist, von Teillösungen abgesehen, bis jetzt noch nicht herausgekommen. Auch in andern Ländern machte sich der Überschuss an Lehrkräften bemerkbar; das preussische Ministerium des Kultus und Unterrichts erließ 1920 einen Runderlaß, der die zahlenmäßige Erfassung der stellenlosen Junglehrer bezweckte. Es wies ferner darauf hin, daß diejenigen Junglehrer, die Erwerbslosenunterstützung beziehen, sich jeder der mit dem Bezug der Erwerbslosenunterstützung verbundenen Bestimmungen zu unterwerfen hätten (Annahme jeder Erwerbsmöglichkeit). Auch die bayrische „Junglehrerzeitung“ klagt über schlechte Anstellungsverhältnisse. Mittlerweile kam ein neues Moment hinzu, das die Junglehrernot verschärfte: Die Zahl der aufzunehmenden Kinder wurde von Jahr zu Jahr geringer. Es kamen im Deutschen Reich zur Schule:

1920	1 300 000	Kinder
1921	1 200 000	„
1922	800 000	„
1923	700 000	„
1924	600 000	„
1925	1 000 000	„
1926	1 300 000	„

Immer dringlicher wurden die Notrufe aus den Kreisen der nichtangestellten Kandidaten, immer dringlicher auch die Forderungen der Lehrervereine. Es verging keine Vorstands- oder Vertreterversammlung, die auf ihre Tagesordnung nicht Junglehrerfragen gesetzt gehabt hätten. Der Bad. L.-V. veranstaltete 1922 eine Umfrage unter den Junglehrern, um Stoff zu sammeln über die Ausdehnung und Größe ihrer wirtschaftlichen Notlage. Auch der D. L.-V. befaßte sich in seinen Vertreterversammlungen mit dieser immer brennender werdenden und zu einer raschen Lösung drängenden Frage. Die Vertreterversammlung 1922 in Hannover forderte: 1. Sofortige Beschäftigung bzw. praktische Weiterbildung der stellenlosen Lehrer und Lehrerinnen.

2. Rechtliche Anerkennung als Staatsdienstanwärter mit Fachausbildung.

3. Anrechnung der unverschuldeten Wartezeit.

4. Eingreifen der Reichsregierung.

Auf Grund einer Eingabe des D. L.-V. ersuchte der Bildungsausschuß des Reichstages die Reichsregierung um sofortiges Eingreifen. Es ist bemerkenswert, daß dieser Ausschuß einen Austausch von stellenlosen Junglehrern unter den Ländern vorschlug. Das fortschrittliche Sachsen setzte die Klassenbesuchsziffer herab; seither gibt es dort keine Junglehrerfrage mehr. Auch der badische Landtag hatte öfters Gelegenheit, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. 1923 wurde eine förmliche Anfrage vonseiten der demokratischen Partei gestellt, die sich mit den Zuständen unter der Junglehrerschaft befaßte. In der Begründung beklagte der Abg. Hofheinz, daß die Regierung diese Angelegenheit nur als eine Sache des Rechnungswesens behandle, während die Lehrerschaft und die Öffentlichkeit in der Junglehrerfrage eine große Schul- und Volksnot erblicke.

Schulkandidat Bieger schreibt in der Schulzeitung: „... schon oft habe ich von Kandidaten die traurigen und wieder ermutigenden Worte hören müssen, daß sie sich, wenn sie an einem Schulhause vorübergingen, eines wehmütigen Blickes nicht entkalten konnten, daß sie mit Schmerz an die lange Zeit denken, die bis zu ihrer staatlichen Anstellung vergehe: Bis jetzt können wir nur träumen von der Zeit, wann wir einmal in der Schulstube stehen dürfen, um der lieben Jugend die Wege fürs Leben zu weisen.“

Das Jahr 1923 brachte für Deutschland die schlimmste Kraftprobe. Daß die Junglehrer in dieser Zeit die schwerste Belastungsprobe erduldeten, ist nur zu erklärlich. Die Arbeitslosigkeit in ihren Reihen hatte zwar so gut wie aufgehört. In Industrie und Bank rief man nach Hilfskräften, die zwar sehr schlecht bezahlt wurden, aber umso mehr mit ihrer Arbeitskraft in Anspruch genommen waren. Es berührt fragikomisch, wenn man hört, in welchen Berufen Junglehrer untergebracht waren: Kuhhirte, Holzfahrer, Torwächter, Laufbursche, Bahnsteigkassierer, Lagerarbeiter, Feuerwehrmann, Schiffsjunge, Milchkuhführer, Hauslehrer, Vergarbeiter, Fabrikarbeiter, Lehrlinge aller Berufsarten, Uhrenreisende, Schuhriemenhaufierer, Musiker, Schauspieler, Erdarbeiter, Maurerhandwerker. Das Jahr 23 brachte Festigung der Mark, dem deutschen Volke neue Hoffnung, dem Junglehrer aber eine umso schlimmere Zukunft. Mit der Jahreswende kam das Beamtenabbaugesetz, das mit schonungsloser Härte auch die Schule betroffen hat. In führenden Kreisen des Volkes war man sich darüber einig, daß die Schule von einem Abbau verschont bleiben müsse. Der Bad. L.-V. zeigte in verschiedenen Eingaben, daß noch nicht einmal die nach dem Schulgesetz von 1910 vorgesehene Lehrerzahl erreicht sei, daß in ganz Deutschland man der Auffassung sei, daß nach dem verlorenen Kriege dem deutschen Volke wenigstens seine geistigen Güter erhalten bleiben müßten. Die preuß. Unterrichtsverwaltung zog aus diesen Gründen die Abbauperordnung für die Schule zurück.

Naturgemäß mußten bei einem Beamtenabbau die nichtplanmäßigen Beamten am schwersten leiden. Der Lehrerverein verlangte deshalb für sie Unterstützung. Bei der starken finanziellen Inanspruchnahme des Staates mußten alle Eingaben an das Ministerium ohne Erfolg bleiben. In der Vertreterversammlung vom 7.—9. April 1924 stellte man fest, daß der Minister noch keinen Schritt getan habe zur Hebung der Junglehrerfrage. Diese Feststellung mußte gemacht werden trotz der immer lauter werdenden Notrufe aus den Kreisen der Junglehrer. „Wir tragen Ketten, wir tragen Leid!“ rief einer der Nichtverwendeten dem Unterrichtsminister in der Schulzeitung zu.

Der Bad. L.-V. war sich bewußt, daß die Berufs entfremdung zu einem dauernden Schaden an der Volksschule werden müsse,

wenn man nicht bald Mittel und Wege fände, die brachliegenden Lehrkräfte in die Schulstube zu führen.

Der Bad. L.-V. entwarf deshalb einen großzügig angelegten Plan zur Durchführung einer Reform des Volksschulwesens in Baden: Das Schulaufwandsgesetz vom März 1923 gab die Möglichkeit einer Herabsetzung der Klassenbesuchsziffer in den Städten der Städteordnung bis zu 55 Schülern auf einen Lehrer. Der Verein legte entschieden Verwahrung dagegen ein, die Wirkung des Gesetzes durch Klauseln zu beschränken. Er stellte weiter die Forderung: 1. Herabsetzung des Stundendeputats. 2. Herabsetzung der Klassenfrequenz. 3. Zuteilung einer Klasse einem Lehrer. 4. Verkleinerung der Bezirke der Kreislehrkräfte. 5. Ausbau der Fortbildungsschule. 6. Versetzungsmöglichkeiten der Lehrer mit Kindern. 7. Sofortige Wiederbesetzung der durch natürlichen Abgang freigewordenen Stellen. In anderem Zusammenhang wurden gefordert: Anlegung von Anwärterlisten nach dem Dienstalter um zu verhindern, daß Angehörige einer Konfession einer anderen bezüglich ihrer Anstellung vorgezogen würden. Am 7. Nov. 1924 stellte die demokratische Partei im Landtag einen Antrag, der forderte:

a) Änderung des § 26 des Schulgesetzes;

b) Schaffung eines Gesetzes, das weitere Entlassungen von Junglehrern verbietet.

Sehr wesentlich beeinflusst war die Notlage der Kandidaten von der Tatsache, daß das Verhältnis zwischen plan- und nichtplanmäßigen Beamten für den Bereich des Unterrichtsministeriums ein ganz besonders ungünstiges ist. Die nachfolgende Übersicht zeigt am besten, wie berechtigt die Forderungen des Bad. L.-V. sind:

	pl.	a. pl.
Minist. d. Innern	16	: 1
Justizministerium	8,75	: 1
Finanzministerium	6,10	: 1
Minist. d. Kultus u. Unt.	2,1	: 1
Volksschule	1,9	: 1

Eine kleine Erleichterung trat dadurch ein, daß 600 Unterrichtsstellen in Hauptlehrerstellen (August 1924) verwandelt wurden.

Am 8. Februar 1925 veranstaltete der Bad. L.-V. in Karlsruhe eine machtvolle Kundgebung, die von etwa 80 % aller Stellenlosen besucht war. In würdiger, sachlicher Form schilderten einige Vertreter der stellenlosen Kandidaten ihre Notlage, wobei sie besonders Wert darauf legten, dieser Kundgebung nicht den Anstrich einer Kadaverversammlung zu geben, die über ihre wirtschaftliche Notlage klagt, sondern darauf abhoben, daß sie sich verantwortlich fühlten für Schule und Volk und mit tiefem Schmerz die Feststellung machen müßten, daß die berufsfremde Arbeit auch ein berufsfremdes Denken erzeuge. Die Vertreter des Bad. L.-V. und des Vereins badischer Lehrerinnen versprachen erneut, alles zu tun, um der Junglehrerschaft zu helfen, ließen jedoch keinen Zweifel darüber, daß mit einer solchen Kundgebung die Junglehrerfrage noch nicht behoben sei. In einer Entschließung wurde gefordert: 1. Erhaltung der bisherigen Schulstellen. 2. Änderung des § 26. 3. Gleichzeitige Anstellung innerhalb der einzelnen Jahrgänge. 4. Ausbau der Einführungsverordnung. 5. Unterhaltszuschüsse.

Im Januar 1925 verlangte das Unterrichtsministerium Anmeldung und Angabe der Beschäftigung aller nicht im Schuldienst beschäftigten Kandidaten in einer im Amtsblatt veröffentlichten Bekanntmachung, in der ausgedrückt war, daß bei Nichtanmeldung Verzicht auf Verwendung im Schuldienst unterstellt werde. Der Bad. L.-V. hat damals seine Mitglieder aufgefordert, diese Bekanntmachung den Kandidaten mitzuteilen.

Ferner gab das Ministerium bekannt, daß im Haushalt Mittel bereit gestellt seien, um etwa 160 stellenlosen Kandidaten Unterhaltszuschüsse zu gewähren.

Diejenigen Kandidaten, die während eines ganzen Jahres hindurch mindestens 12 Stunden wöchentlich hospitieren, bekommen diese Zeit in Bezug auf die zur Ablegung der Dienstprüfung erforderlichen Dienstjahre angerechnet.

Mit diesen Verordnungen erschöpft sich die Tätigkeit des Ministeriums. Noch sind 1040 Lehrkräfte stellenlos. Ihre wirtschaftliche Not mag groß sein, noch größer aber ist ihre seelische Not, wenn sie in berufsfremder Tätigkeit den Zusammenhang mit ihren großen erzieherischen Aufgaben verlieren. Noch aber hoffen wir, daß der Geist der neuen deutschen Jugend und des Junglehrerstandes diese Krise überdauern wird.

Die Staatsumwälzung war nicht nur eine Umwandlung der politischen Gegebenheiten, sondern vor allem auch eine Änderung der geistigen Lage. Ob es jemals eine Zeit gegeben hat, so voll der schärfsten und schroffsten Gegensätze wie die unstrige: auf der einen Seite Symptome des Untergangs, die sich zeigen in wirtschaftlichem, sozialem und sittlichem Elend, andererseits aber aus den tiefsten Quellen des Volkstums heraus das Sehnen nach einem neuen Sein, Außer in der Not, die mit der ganzen Glut ihres Herzens in der Zukunft das neue Weltbild zu erschauen hoffen. Mag Bartel:

„Mitten im Elend wunderbar schön
Seh ich die neue Menschheit erstehn,
Mitten im Dunkel, goldlicht und rein
Strahlt einer Sonne seligster Schein.
Aus finsternen Banden, gottgnad und bloß,
Ringt der Adel der Armsten sich los.
Es fúrmt sich ein Wollen in heiligster Wucht,
In schimmernden Gärten reifet die Frucht.“

In solchen gárenden Zeiten liegt das Schwergewicht des geistigen Geschehens bei der Jugend. Das Interesse konzentriert sich mehr und mehr auf die Schulfragen. Die Schulfrage ist die Frage der Demokratie, weil die Schaffung einer wenigstens in ihren Grundzügen einheitlichen Volksbildung die wesentlichste Voraussetzung eines Volksstaates ist. So wird die Frage der Volksbildung nicht bloß zu einer Frage der Humanität und zu einer Nützlichkeitserforderung unseres Wirtschaftssystems, vielmehr liegt der Schwerpunkt der Volksbildung in der Erziehung zur Gesellschaft und zum Staate. Seitdem Kriek in grundlegenden Untersuchungen die Autonomie der Pädagogik bewies, ist diese nicht mehr bloße Hilfswissenschaft; sie strebt gleichberechtigt mit andern Wissenschaften der Erreichung des menschlichen Kulturzieles zu.

Mit dieser Änderung der wissenschaftlichen Meinung trat gleichzeitig eine andere Bewertung der Erziehung ein. Man erinnerte sich wieder daran, daß das Volk der Dichter und Denker Hüter großer geistiger Kräfte sei.

Es mag dabei auch mifspielen, daß sich, nachdem uns unermessliche wirtschaftliche Werte verloren gegangen sind, ein Teil der Kräfte dort einsetzte, wo uns kein Versailler Vertrag Güter rauben kann. Die Beweggründe der Jugend waren anderer Art. In Zeiten, die in sich gefestigt sind, spricht man von der Jugend nicht.

Alle diese Reflexion, Strömungen, Versuche zur Verwirklichung neuer pädagogischer Ziele, diese ganz neue Blickstellung zum Leben mußte naturgemäß auch in der Junglehrerschaft einen Widerhall finden. In der badische Junglehrerschaft wurden diese neuen Antriebe nach dem Kriege sofort freudig aufgenommen. Es sind zwei Strömungen, die in der Junglehrerfrage neben einander hergingen, die leider vielfach gegeneinander ausgespielt wurden.

Die Ursachen und Wirkungen der wirtschaftlichen Junglehrerbewegung haben wir im ersten Teil kennen gelernt, die kulturelle Junglehrerbewegung ist ganz anderer Art. Daß beide Strömungen bei ihrem Zusammentreffen eine gemeinsame Schnittfläche haben, ist in der Natur der Sache begründet. Die kulturelle und geistige Junglehrerbewegung war bisher immer getragen von den Forderungen standespolitischer Art, die zum größten Teil noch aus der Vorkriegszeit herrühren, aber neu befruchtet wurden von den Gedanken des neuen Deutschland und der Jugendbewegung. Zu Anfang des Jahres 1919 erschien ein Aufruf, unterschrieben von Haebler, Láubin u. a., der sich etwa in folgenden Gedanken gängen bewegte: Die neue Zeit stellt auch dem Erzieher neue Aufgaben. Erziehung ist uns tiefste Verantwortung, die den Geist der Hingabe und des schöpferischen Aufbaues verlangt. Der Aufruf forderte: Änderung der Lehrerbildung (Akademische Bildung); für die Übergangszeit Anstellung der Unständigen in Städten, damit sie fachwissenschaftliche Vorlesungen besuchen können; Wahl der Aufsichtsbeamten; geistige Freiheit der Lehrer; Vertretung der Unständigen im Vorstand des Lehrervereins. Indes erließ auch der erste Vorsitzende des Verbands badischer Junglehrer, Hauptlehrer Baur in Karlsruhe, einen ähnlichen Aufruf, der aber eine Wiedererstarkung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Junglehrer forderte. Die Junglehrerbewegung war nicht mehr aufzuhalten. In stürmischem Vorwärtsdrängen ergriessen die Junglehrer die neuen Ideen der Erziehung und forderten Mitarbeit in den Reihen des Bad. Lehrervereins. In der Offenburger Vertreterversammlung stellte Kimmelman fest, daß die Junglehrer ein starker Faktor

des standespolitischen Lebens geworden seien, deren Lösung „Verjüngung“ heiße, und die der Verein freudig zu begrüßen hätte. Eine Nebenversammlung der Junglehrer beschloß: Bildung von Arbeitsgruppen der Junglehrer in den einzelnen Bezirksvereinen und deren Vertretung im Bezirksvorstand. Solche Arbeitsgemeinschaften waren sehr rasch über ganz Baden verbreitet; die Arbeitsgebiete waren recht verschieden. (Spengler, Untergang des Abendlandes, Musik, Heimatforschung, Arbeitsschule, Schule und Elternhaus, moderne Pädagogik.) Aus diesen Arbeitsgemeinschaften erwachsen allmählich Gemeinschaften der jugendlichen Lehrer, deren Ziele weit über den Rahmen pädagogischer Interessen hinausgingen; Gemeinschaften strebender Menschen, die die Formen der Jugendbewegung übernahmen. Die Arbeitsgemeinschaft Erftal, unter Leitung des Hauptlehrers Baader, verlangte von der Form der Arbeitsgemeinschaft: 1. kein Bierlokal, 2. die Hauptarbeit in der Stube des Einzelnen, 3. keine Vereinsmeierei, sondern Arbeit, 5. im Mittelpunkt: Kind und Schule, 6. Zeitschriftenzirkel, 7. Mitarbeit am Lehrerverein.

Im badischen Landtag wurde von dem Abg. Ihrig das Bestehen der Arbeitsgemeinschaften als eine der erfreulichsten Erscheinungen in der Lehrerbewegung gewürdigt. Diese Arbeitsgemeinschaften sollten in andern Ländern eine noch größere Bedeutung erlangen als bei uns in Baden.

Schon längst war in den führenden Kreisen der Lehrerbewegung die Erkenntnis gereift, daß die Lehrerfortbildung und vor allem die Einführung des Kandidaten in den Schuldienst anderer Wege als der bisher beschrittenen bedürfe. Unhaltbar erschien das Verfahren der Dienstprüfung, die ihrem ganzen Wesen nach zur Oberflächlichkeit in der Vorbereitung führen mußte.

In Preußen wurde durch eine Einführungsverordnung die Vorbereitung und Arbeit in einer Arbeitsgemeinschaft als Ersatz für die zweite Lehrprüfung anerkannt. Der Befähigungsnachweis zum Schuldienst muß erbracht werden durch 1. eine Bescheinigung des regelmäßigen Besuches der Arbeitsgemeinschaft, 2. schriftliche Arbeiten, die im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft angefertigt sind, 3. durch Klassenbesichtigungen und daran anschließende gemeinschaftliche Besprechung.

In Wapern ging man an die Aufgabe der Einführung ähnlich heran. Die Junglehrer sind dort verpflichtet, an Fortbildungskursen teilzunehmen, die jährlich 5 Tage in Anspruch nehmen. Die Leitung hat ein hierzu befähigter, hauptamtlich angestellter Lehrer, der den Titel Bezirksoberlehrer führt. Neben der praktischen Arbeit durch Teilnahme am Unterricht in Musterklassen ist jeder Teilnehmer zur selbständigen Bearbeitung einer bedeutsamen Erziehungs- und Unterrichtsfrage verpflichtet. Dies sind die praktischen Auswirkungen der Arbeitsgemeinschaften.

Ihre Entstehung verdanken die Arbeitsgemeinschaften einer grundsätzlichen Umstellung des Erziehungsgebdenkens. Der Schwerpunkt der Erziehung rückte vom Individualismus zum Kollektivismus. Das Verlangen nach Gemeinschaft ist nirgends so stark ausgesprochen wie in Lehrerkreisen. Der Lehrer steht mitten im Getriebe der Zeit; im Wirrwarr der geistigen Strömungen hat er die Tiefe und den Sinn all dieses Geschehens zu kristallisieren und eine Brücke in die Zukunft zu bauen. Nicht jeder Lehrer aber ist zu dieser Objektivität befähigt; denn wir sind nun einmal nicht nur Betrachter dieser Welt, sondern selbst Mitspieler. Es bietet sich heute dem Lehrer eine Vielheit von Weltanschauungen, eine unendliche Fülle von Lehrsystemen und guten Ratsschlágen, daß der junge Lehrer eines großen Halts und einer starken Stütze bedarf, um in diesem Vielerlei ein Ganzes zu schauen, das den Zusammenhang des Berufes mit dem Volks- und Menschentum schafft. Der Junglehrer fühlt sich als Erzieher im Volksstaate, zu dessen innerer Festigung er Unendliches zu leisten vermag. Die große Junglehrertagung in Berlin vom 14.—16. Oktober 1924 gab diesem Streben etwa folgende Fassung: Die Junglehrerbewegung in Verbindung mit der Jugendbewegung hat auf allen Gebieten des Lebens ein wesentlich Neues gebracht.

1. In der Schule: Statt gesetzter Autorität freiwillige Einordnung, Eigenrecht und Eigenverantwortung der Jugend.
2. Im Beruf: Abkehr vom Beruf als Verdienstquelle zu Berufung.
3. In der Politik: Völkische Verbundenheit und soziales Verpflichtetsein.
4. In der Wissenschaft: Wille zum Ganzen, zur schöpferisch-intensiven Arbeit.

5. In der Kunst: Weg von der subjektiven Gebärde zur großen Gemeinschaftskunst; Pflege des Volksliedes und des Mysterienspiels.
6. In Sittlichkeit und Religion: Bekenntnis zur Lebensgestaltung aus innerer Wahrhaftigkeit; ein starkes Gefühl für das Würzeln des Menschen im Ewigen.

So schön und so verheißungsvoll uns diese Bestrebungen erscheinen, so kann doch nicht geleugnet werden, daß all diese Bestrebungen durch die Not der berufsfernen Arbeit in der Junglehrerschaft erdrückt werden. Wir haben im ersten Teil schon darauf hingewiesen, daß es nicht allein darauf ankomme zu zeigen, wie die Junglehrerschaft der materiellen Not überantwortet wird, daß die Gefahren der Einwirkung einer schulfremden Tätigkeit auf die seelische und geistige Entwicklung des Junglehrers Zustände herbeiführen, die zu äußerster Besorgnis Anlaß geben.

Die meisten der Junglehrer haben, einem innersten Drang folgend, ihren Beruf ergriffen; sie verließen das Seminar, um im Lehrerberuf mehr zu finden als bloße Erwerbstätigkeit. Statt Schulfällen voll Kinder fanden sie verstreute Kluten und den Konfordrehstuhl und mußten froh sein, diese Erwerbsquelle noch fließend zu sehen. Die Junglehrer wurden in der Inflationszeit als billige Hilfskräfte benützt, nachher auf die Straße geworfen in eine ungewisse Zukunft. In beiden Fällen war es unmöglich, sich weiterzubilden; zuerst weil keine Zeit war, nachher weil in vielen Fällen die Not so groß war, daß die Gesamteinstellung des jungen Menschen sich änderte, sich änderte nach der Richtung der Broterwerbsinteressen. Das geistige Interesse konnte sich naturgemäß höchstens an Oberflächlichkeiten nähren. Die Magenfrage nimmt in der Psyche des Junglehrers einen derart breiten Raum ein, daß Fragen der Berufserhaltung (von Fortbildung ist vorerst gar nicht zu reden) kaum mehr Platz finden.

Damit nicht genug. Es scheint uns die ethische Grundhaltung des Junglehrertums aufs äußerste bedroht. Der Lehrerberuf fordert besonders wertvolles Menschentum. Wie viele Junglehrer mußten während der Inflation zu den Schiebern gehen? Wie viele sind es, die als Reisende, Hausierer oft zu nicht ganz einwandfreiem Geschäftsgebahren greifen mußten, das vielleicht nicht gerade mit dem Gesetz zum Konflikt führte, aber dennoch als unmoralisch angesehen werden muß. Mit Recht sagte daher die Denkschrift des Preuß. Lehrervereins zur Junglehrerfrage: „Glaubt der Staat vor dem Volke es verantworten zu können, daß eine sittlich gefährdete, vielleicht schon erkrankte Lehrergeneration gerade jetzt, nach Zeiten grauenvollsten Tiefstandes der Sittlichkeit, an dem Werke der sittlichen Erneuerung des Volkes mitwirkt.“

Im Rahmen des standespolitischen Lebens der Lehrerschaft hat die Junglehrerfrage immer eine große Rolle gespielt. Hängt doch von ihrer Lösung die Zukunft des Standes ab. Lehrerbildung und Lehrerfortbildung, Einführungsverordnung, die Höhe der sittlichen und geistigen Kräfte des Lehrernachwuchses interessieren gleichermaßen den ältesten Lehrer wie den jüngsten Seminaristen. Die Gemeinschaft im Lehrerverein wird zu einer Schicksalsgemeinschaft, der sich niemand entziehen kann. Lehrernot ist Schulnot, Schulnot ist Volksnot. Von dieser Warte aus gesehen, hat alles Kämpfen um standespolitische Fragen und Werte einen höheren Sinn, der weit hinaus geht über das Schulhaus und über die Gegenwart.

Die Mitarbeit der Junglehrerschaft ist sachungsgemäß geregelt und gesichert: § 14,2; zu Vorstandssitzungen, in denen die Fragen, welche die unständigen Lehrer besonders berühren, zur Verhandlung stehen, ist je nach dem Gegenstande der unständige Lehrer des Ausschusses für Erziehungswissenschaft oder für Schul- und Lehrerzeitfragen einzuladen. Er ist in diesen Angelegenheiten vollberechtigtes Mitglied des Vorstandes.

§ 23,2; in den Ausschüssen für Erziehungswissenschaft und für Schul- und Lehrerzeitfragen ist auf Vorschlag der unständigen Lehrer je einem unständigen Vereinsmitglied ein Sitz einzuräumen. Rechte sind auch Pflichten.

Wer als Teilnehmer der Junglehrerversammlung im Frühjahr 1925 in Karlsruhe die Ausführungen einzelner Junglehrer hörte, mußte überrascht sein, von dem hohen Verantwortlichkeitsgefühl, das alle Ausführungen in hohem Maße kennzeichnete. Verantwortlichkeitsgefühl nicht nur der Standesorganisation gegenüber, deren Einstellung man freudig bejahte; Verantwortlichkeitsgefühl drang vor allem durch in den großen Fragen der Volkserziehung. Aus dem Munde eines Junglehrers klang stolz das Bekenntnis,

aus dem Volke, aus Arbeiter- und Bauernkreisen zu stammen, und der unstillbaren Sehnsucht, dem Volke helfen zu wollen.

Wir kehren zum Ausgangspunkt zurück: Es scheint, daß bei all der großen Not unseres Vaterlandes die scheinbar so kleinen Nöte eines Standes, gar einer Minderheit dieses Standes, zurückgestellt werden sollten. Diese Not ist aber Symptom für die Trostlosigkeit unserer Lage, daß in Parlamenten Wiesen- und Waldstreudebatten längere Zeit in Anspruch nehmen als brennende Schulfragen. Doch schließen wir nicht mit solch düsterem Bild. Noch lebt in der Junglehrerschaft ein Geist, der über Zeit und Raum hinausweist. Daß dieser Geist und dieser Idealismus nicht zulezt doch zerschelle an der wirtschaftlichen Not, das sei unsere Aufgabe.

Albert Ansmann, Pforzheim.

Die Rhythmik und das Deutschturnen.

„Wesen und Ziel der rhyth. Gymnastik sehe ich als bekannt voraus“, sagt P. M. Müller in Nr. 7 der Bad. Schulztg. — Wir haben verschiedene Bemerkungen und Zuschriften, vor allem auch der Artikel des P. M. Müller bewiesen, daß sich nur Wenige über Wesen und Ziel der Rhythmik klar sind. Es sei mir darum erlaubt, hierüber einige Ausführungen zu machen, die aber hier in gedrängter Kürze nicht erschöpfend sein können. —

Dr. Rudolf Bode sagt: „Die Frage nach den für eine Körperübung notwendigen Graden von Spannung, Abspannung und Entspannung ist von entscheidendster Bedeutung in Hinsicht auf die Neugestaltung der Körpererziehung. Sie enthält den eigentlich revolutionären Kern aller Neureformungen.“ —

Es leuchtet ein: auf jedes Anspannen der Muskeln soll ein Abspannen und Entspannen folgen, damit die Muskeln nicht ermüden, damit sie wie ein Gummiband elastisch bleiben. Nun haben wir aber fast ausnahmslos unter den schädigenden Einflüssen der Zivilisation den Instinkt für das richtige Maß von Spannung und Abspannung verloren. Feinsinnige Physiologen, vor allem Bode, haben festgestellt, daß unsere Muskeln sowohl in Ruhe als auch in Bewegung unzweckmäßige und daher falsche Spannungen aufweisen. Diese falschen Spannungszustände bezeichnet man in der Rhythmik als „Verkrampfung“. Die Verkrampfung stört den organisch richtigen Ablauf einer Bewegung. Deshalb hat es sich die Rhythmik zu ihrer grundlegenden Aufgabe gemacht, diese Verkrampfungen zu beseitigen. Bodes Verdienst ist es, eine Reihe von Übungen, die sog. Entspannungsübungen, herausgefunden zu haben, durch die die falschen Spannungen beseitigt werden können.

Die Fähigkeit zur Entspannung ist die Grundlage, auf der aufgebaut werden kann bis zur vollen Bewegungsbeherrschung. Denn nur der körperlich Gelöste wird ein sicheres Gefühl dafür haben, welche Muskeln zu einer Bewegung angespannt werden müssen, und welche auszuschalten, zu entspannen sind; nur er kann bewußt Spannungen an- und abschwollen lassen. —

Das Deutschturnen läßt die Ergebnisse unbeachtet, die die Forschung auf dem Gebiet der Physiologie in den letzten zwei Jahrzehnten gezeitigt hat. Wie ich schon neulich sagte, sind die Deutschturmer in Folge der Dauerspannungen an den Geräten und in den Freiübungen besonders stark verkrampft. P. M. Müller bestreitet es zwar. Ein Verkrampfter kann ja auch gar nicht wissen, was Lösung ist, so wenig wie ein Blinder wissen kann, was Licht ist, oder ein Tauber, was Töne sind. — Die Übungen, die zur Lösung führen, erfordern vom Lernenden die äußerste Konzentration (sind also zugleich eine feine Willensschule) und vom Lehrenden ein scharf geschultes Auge. Aus Büchern können sie nie erlernt werden. Herr Latterner widmet in seinem Turnbuch (S. 28) dem „Wechsel von Spannung und Lockerung“ einen Abschnitt. Die Art, wie er dieses wichtige Kapitel hier behandelt, und wie es in seinen Turnstunden behandelt wurde, mußte mir oberflächlich und laienhaft erscheinen. Für ihn sind die von Bode geprägten Ausdrücke keine Inhalte, sondern nur Schlagworte.

Mit der äußeren Befreiung von falschen Hemmungen geht eine innere geistige Befreiung Hand in Hand, so daß die Rhythmik bei den Menschen, die sie in ihrem Kern erfaßt haben, umformend auf das Wesen, bisweilen auf die ganze Lebensgestaltung einwirkt. Darum mußte eine Leibeserziehung im Sinne der Rhythmik im Mittelpunkt aller Erziehung stehen.

Eine andere Forderung der Rhythmik ist die der sogenannten „Totalität“, d. h. der Beteiligung des ganzen Körpers an der

Bewegung. Dr. Klinge, Dozent an der deutschen Hochschule für Leibesübungen, sagt: „In dem Bemühen, psychologisch und physiologisch Wertvolles herauszuschälen, kam man zu der Einsicht, daß Teilbewegungen einzelner Körperteile nach Möglichkeit zu vermeiden seien, und daß an der Bewegungsgestaltung der ganze Körper teilnehmen müsse.“ Daneben hörte man Laßner auf S. 22 seines Turnbuchs, wo er von gesonderten Arm-, Bein- und Rumpfübungen spricht und sich sogar des Ausdrucks „abgegrenzter Muskelpartien“ bedient, der jeder Physiologie Hohn spricht.

Ferner hat die Rhythmik Übungen zur Lockerung der Muskeln und die sehr wichtigen Übungsgruppen zum Lockern der Gelenke, besonders auch der der Hüften, der Schultern und vor allem der Wirbelsäule; Übungen, die das Deutschtornen überhaupt nicht kennt.

Charakteristisch für die Rhythmik ist weiterhin, daß sehr häufig die Impulse zur Bewegung von der Hüfte ausgehen (Mensendieck spricht von der Zentrale). Auch diese Art von Bewegungen kennt das Deutschtornen nicht. Überhaupt hat die Rhythmik eine solche Fülle von Übungsstoff, ja ich kann sagen einen Formenreichtum, der ans Unendliche grenzt. Surén, der nicht auf dem Boden der Rhythmik steht, stußt vor dieser Erscheinung und sagt: „Die Rhythmik ist so recht eine Ausbildung, eine Gymnastik der Bewegungsmöglichkeit und Bewegungsform, die unbegrenzt ist. Wir alle wissen, wie steif und ungeschickt oft gut durchgebildete Körper sein können, wenn von ihnen Bewegungen gefordert werden, die sie nicht besonders erlernt haben. Besondere Übungen der Rhythmik vermögen körperliche Mängel und Befangenheit auszugleichen und Hemmungen zu lösen.“ Im Deutschtornen gibt es eben nur angelernte Bewegungen, während die Rhythmik der individuellen Gestaltung des Einzelnen weitesten Spielraum gönnt, wodurch erreicht wird, daß jeder seine eigene ihm angemessene Bewegung findet.

Ich hätte mich geschämt, ein Urteil über's Deutschtornen abzugeben, wenn ich nicht seine Wirkung am eigenen Körper erfahren hätte. (Mein Instinkt hat es von jeher abgelehnt.) Doch über die Rhythmik erlaubt sich jeder zu urteilen, ohne eine Ahnung von ihr zu haben. Fein kennen P. M. Müller und die von ihm genannten „Kapazitäten“ die Rhythmik! Wir hätten keinen Weitsprung, keinen Hochsprung, keinen Zug und Stoß? (Sobald wir ins Freie können, üben wir auch den Wurf.) Wir vernachlässigen den Lauf? Wir tänzeln, hüpfen spielerisch, sind verzärtelt, kennen keinen Schmerz (ohoh!), haben einen zu engen Brustkorb, auffallend schwache Muskeln am Oberkörper, überhaupt eine schwache Gesamtmuskulatur. Die Unkenntnis liegt auf der Hand. Die Rhythmik sei nur ein Tänzeln, das heißt ja Sekt für Spülwasser erklären. Wohl können in der Rhythmik die einfachsten Bewegungen schon hochgradig tänzerisch wirken, in dem Sinne wie Laban das Wort geprägt und Nietzsche es erahnt hat. Doch tänzerisch und tänzeln sind Gegenpole.

Haben denn diese Leute keine Augen oder wollen sie nicht sehen. Man vergleiche doch den Typ des bizyepsgeschwellten Deutschtorners mit seinem übermäßig entwickelten Schultergürtel, mit den harmonisch durchgebildeten Körpern, wie sie Bode, Laban, Dora Menzler, Hellerau und Lohland erzielen. Meiner Beobachtung nach vermag das Deutschtornen z. B. im Gegensatz zur Rhythmik eine Verfestung des Rumpfes bei den dazu Veranlagten nicht zu verhüten. Ich sagte nicht, daß das Deutschtornen die Rumpfübungen vernachlässige, wie P. M. Müller mir unterschiebt. Gewiß, es hat sehr viele Rumpfübungen, doch sie erfassen, durchkneten den Rumpf nicht in derselben starken Weise wie die unsrigen. —

In einigem stimme ich mit P. M. Müller überein: Die Mensendieck-Gymnastik ist arm an Originalübungen; mir wäre sie viel zu langweilig. Sie ist eben nur auf das Hygienische gerichtet. Wie Karl Möller, Altona, habe auch ich böse Auswüchse davon gesehen, was aber an der Tatsache nichts ändert, daß Frau Mensendieck eine Pionierin auf dem Gebiet des hygienischen Frauenturnens war. Ihre Tat ist ebenso unantastbar wie die Jahns, dessen Forderung nach freier Bewegung vielleicht jetzt erst verstanden wird, da man die volkstümlichen Übungen mehr in den Vordergrund rückt. Ich will zu P. M. Müllers Gunsten annehmen, daß es Mangel an Begabung ist und nicht Böswilligkeit, wenn er meine einfache Sache nicht verstanden und mir die ungeheuerliche Behauptung unterschieben hat, das Deutschtornen sei aus der Rhythmik hervorgegangen. Wo und wann hätte ich einen solchen Irrsinn behauptet? —

Karl Möller, Altona, und Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn, die P. M. Müller anführt, möchte ich viel eher für unsere Reihen beanspruchen und den losgedrückten Pfeil zurücksenden, daß er den Schützen treffe. F. A. Schmidt schreibt in der „Ästhetik der Leibeserziehung“: „Bei unserem Gerächtornen aber entfallen die eingreifendsten, die Körperform und die Körperhaltung am meisten beeinflussenden Übungen auf solche Geräte, bei denen das Körpergewicht entweder an den Armen aufgehängt wird, so am Reck, am Schaukelreck, an der Leiter, an den Schaukelringen, an den Kletterstangen, oder bei denen das Körpergewicht mittels des Schultergürtels von den senkrecht aufstehenden Armen getragen wird, so z. B. beim Barren und Pferd. . . Eine solche Gymnastik läßt bestimmte Wesenheiten des menschlichen Körperbaus außer acht.“ Welches Recht haben also die Deutschtornen, sich immer wieder auf F. A. Schmidt zu berufen? Im selben Sinne schreibt Karl Möller in derselben oben angeführten Schrift: „Was physiologisch verwerflich und verderblich, einseitig und schädlich ist, das ist es auch ästhetisch.“

„Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen, was sie nicht verstehen“, heißt es im Faust. Doch daß sogar ein Universitätsprofessor über eine Sache, die er gar nicht kennt, in dilettantenhafter Weise urteilt, sind wir nicht gewöhnt. Er kennt offenbar nur den „rhythmischen Kitsch und Unsinn“, den ich neulich geißelt habe. Hier der Beweis, daß Prof. Dr. Hecker das Wesen der Rhythmik nicht kennt: Die Musik sei der Bewegungsimpuls in der Rhythmik! Rhythmisch, Rhythmik sind allerdings von Rhythmus abgeleitet. Doch nur der Laie weiß nicht, daß damit nicht der Rhythmus der Musik gemeint ist, sondern der jedem Menschen eigene innere Lebensrhythmus, den Klages den „seelischen Eigenpulsschlag“ nennt. (Ich verweise auf die Schriften Bodes und des Physiologen Klages.) Die Labangymnastik lehnt die Musik ganz ab. Es wird hier nur nach den auf dem Tamburin scharf geklopften Rhythmen geübt. Bode, der von Dalcroze herkommt, fordert zwar Musik. Doch richtet sich diese Musik — in der Hauptsache rhythmisch angeschlagene Accorde — nach der Bewegung und nicht, wie in den Freiübungen und dem Gerächtornen, die Bewegung nach der Musik, so daß die Übung in eine Anzahl Takte eingezwängt werden muß — wie in ein Prokustesbett. Hellerau war unter Dalcroze stark musikverhaftet. Ich hätte es in diesem Zusammenhang gar nicht erwähnt, wenn nicht unter der Leitung der Kratina dort jetzt auch eine Körperbildung gepflegt würde, die Selbstzweck ist. —

Ferner meint Prof. Dr. Hecker, die Rhythmik wirke „entmannend“. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Rhythmik nicht nur das weibliche, sondern auch das männliche Geschlecht sehr stark zu erfassen vermag, gerade weil sie nicht nur Muskeldrill ist, sondern auch eine geistige Sache. Für Bananen natürlich faßt sie nicht. Die Laban-Gymnastik z. B. fordert auch von der Frau eine amazonenhafte Vermännlichung in der Bewegung — nicht zu ihrem Schaden. Mit weiblicher Weichheit haben z. B. die Labanschen Schwinge und Kreise nichts zu tun. Der griechische Tanz war sicher noch verwandt mit dem, was wir unter Rhythmik verstehen, wie man aus den griechischen Vasenbildern schließen kann. Und selbst ein Sokrates hielt es nicht für „entmannend“, diesen Tanz zu erlernen. — Daß Prof. Dr. Heckers Behauptung, die Rhythmik sei anatomisch und physiologisch nicht begründet, falsch ist, habe ich schon im 1. Teil meiner Ausführungen bewiesen. Ob sie eine „entseelte“ oder „beseelte“ Gymnastik ist, ist Erfahrungssache. Denn: „Was ihr nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen“, heißt es wieder im Faust.

In einem hat Dr. Hecker sehr recht: rhythmische Lustempfindungen beseelen uns in hohem Maß. Der lebendige Ausdruck der rhythmischen Übungen, dessen Ursache in erster Linie in der organischen Richtigkeit der Bewegungen und in der Anteilnahme des ganzen Körpers zu suchen ist, wird durch diese „rhythmischen Lustempfindungen“, (wie Dr. Hecker sie so trefflich bezeichnet) noch verstärkt, so daß der Laie unsere einfachsten Übungen schon für Tanz hält. Man vergegenwärtige sich daneben den starren Ausdruck der Deutschtornen!

Zum Schluß noch einige Urteile über die Rhythmik, nicht aus den eigenen Reihen — das wäre billig — sondern aus den Reihen der deutschen Turnerschaft selbst. L. Möller, Turnlehrer an der Adlershofschule in Frankfurt a. M. sagt: „Beeinflußt durch die verschiedensten Körperschulungssysteme, die den Sinn und Zweck der Freiübung besser erfäßt hatten als die deutsche Turnerschaft,

weht nun ein frischer Zug durch unser Freiübungsturnen". — „In der Gegenwart wird am meisten beachtet die Körperübungsschule von Dr. Bode-München, einem der erfolgreichsten Neuter auf dem Gebiet der Körperkultur.“

Bei der Kreiswarterversammlung in Dresden hielt der Turnwart für das Männerturnen der Deutschen Turnerschaft, Schwarze, einen Vortrag, worin er verlangt, daß man auch im Männerturnen rhythmisch verlaufenden Übungen Eingang gewähren soll. „Die lebendige Bewegung muß ein Wechsel von Spannung und Entspannung, von Spannung und Lockerung sein. In diesem Wechsel liegt auch die starke Lustwirkung des rhythmischen Geschehens.“

Auf derselben Versammlung sprach der Frauenturnwart der Deutschen Turnerschaft Brodersan-Kiel in ähnlichem Sinne: „Erfassen des ganzen Menschen in körperlicher und seelischer Beziehung.“

Auch Groh-Leipzig ist offenbar stark von Bode beeinflusst. L. Möller sagt: „Wenn ein Groh sich von dem Neuter Bode beeinflussen läßt, dann muß in diesem System wirklich etwas Gutes sein, und die Grundsätze von der Totalität, von der Spannung und Entspannung sind kein leerer Wahn.“ Prof. Dr. Margarete Streicher-Wien, die die Rhythmik ablehnt, weil sie meint, sie sei zu eng, sagt auf der ersten öffentlichen Tagung für körperliche Erziehung der Frau: „Ich glaube, daß ein sehr sorgfältiges Bearbeiten all der Erkenntnisse, die uns die neuen Systeme gebracht haben, nötig ist, und daß wir hierin von den Systemen viel lernen können, die sich vielfach so liebevoll mit den körperlichen Bewegungen befassen und manches Geseh der Körperbewegung klar gelegt haben“.

Allerorts, besonders aber in Preußen, werden Kurse in Bode-Gymnastik für Turnlehrer und -lehrerinnen abgehalten. Und in Baden? Hier dankt man der Landesturnanstalt, daß sie sich der Rhythmik gegenüber ablehnend verhält. Allerdings, Leute vom Schlage eines P. M. Müller könnten wohl mit der Rhythmik nichts anfangen. Sie erfordert eine ganz andere Einstellung, eine jugendlichere, geistigere, wie sie etwa die Art Leute haben, die sich um Töde scharen. Ein Jammer wäre es, wenn die schöne, freie Rhythmik verschulmeisteret würde. Sie wäre dann wohl wie ein Vogel, dem die Schwingen gestutzt sind.

Julie Kirn, Konstanz.

Antwort an Herrn Latterner.

Von Julie Kirn.

Mein vorstehender Artikel war schon in den Händen der Schriftleitung, als ich den des Herrn Latterner las. Zu seinen Ausführungen bemerke ich folgendes:

1. Es war kein nebliger Tag in Konstanz, als ich meinen Protest gegen die Anmutsbewegungen niederlegte, ebensowenig wie jener 17. Oktober 1925 neblig war, als uns Herr Latterner den neuen Lehrplan diktierte, dessen 5. Rubrik die Überschrift trägt: „Anmutsbewegungen.“ In all den Hefen der 20 Kursteilnehmerinnen steht die Rubrik, jede kann es bezeugen. Ich hatte schon damals dagegen protestiert. Tatsachen zu leugnen, scheint mir keine sehr würdige Kampfesart zu sein. In jene Rubrik der Anmutsbewegungen gehören die anmutigen Geh- und Hüpfarten, von denen es im Latternerischen Turnbuch S. 16 heißt: „Es sind in ausgewählter Form gekleidete Mittel, der Kraft, dem Streben und dem Leben des idealen „Ich“ schönste Auswirkungen zu ermöglichen.“ — Schöne hohe Worte!

2. Eigen, daß sich Herr Latterner auch nicht mehr daran erinnert, daß wir bei fast allen Freiübungen die Arme heben mußten, steif bis in die Fingerspitzen. Ich erinnere mich nur einer Freiübung, der letzten, einer Stabübung, bei der wir nicht gezwungen waren, alle Armmuskeln in unzweckmäßiger Weise anzuspannen.

3. Richtig ist dagegen Herrn Latterners Feststellung, der neue Lehrplan enthalte Hüftschwünge, Achterschwünge und das sog. Körperschwingen. Ich stelle fest, daß dies im wahrsten Sinne des Wortes rhythmische Übungen sind. Die beiden ersteren sind typische Labanübungen, das letztere ist eine typische Bodeübung. Das Deutschtturnen war aus sich heraus nicht imstande, solche Übungen hervorzubringen. An sich wäre es nun erfreulich, daß man manches Gute in der Rhythmik anerkennt und herüberzunehmen versucht. Doch wie Frä. Riegger warne auch ich eindringlich vor

einer mechanischen Übernahme solcher Übungen. Jahrelange intensive Arbeit in Bode- und Labangymnastik berechtigt mich zu der Feststellung, daß Herr Latterners Hüftschwung kein Hüftschwung war; denn die Hüfte war unbeteiligt, und daß sein Körperschwingen kein Körperschwingen war; denn dazu gehört Lösung. Beides war einfach ein Beugen und Strecken. Ebenso unmöglich wird es für ihn sein, eine Labansche „Acht“ zu schwingen, die von Hüftimpulsen ausgeht, für die beim Deutschtturner das Gefühl noch gar nicht entwickelt ist. Wenn also Herr Latterner zugibt, daß er diese Übungen übernommen hat, (in Wirklichkeit hat er sie ja nur dem äußern Schein nach übernommen, um sein Deutschtturnen modern zu verbrämen) und ich dieselben Übungen, die ich aber ihrem innersten Kern nach erfasst habe, in meine Turnstunde übernehme, welches Recht hatte dann Herr Latterner, während des Turnkurses wiederholt gegen mich die Drohung auszustossen: „Wer anders turnt als ich hier zeige, kommt in Konflikt mit dem Ministerium“. — Wo wäre da der Geist der Arbeitsschule, wo Lebendigkeit im Unterricht, wo Persönlichkeit und Originalität, wenn man uns in jedem Fach an eine äußere, starre Form binden wollte. Ich muß hier ausdrücklich bemerken, daß ich mit Herrn Direktor Eichler nie in Konflikt geraten bin wegen meines Hineingens zur Rhythmik.

4. Herr Latterner irrt, wenn er annimmt, ich lasse meine Klasse an die Geräte, um dort seelische Werte zu pflegen. Vielleicht gelingt es Herrn Latterner noch, mich durch ritterliche Kampfweise persönlich davon zu überzeugen, daß man sich an Geräten adlige Gesinnung und edle Charaktereigenschaften holt. Den Kindern erscheinen die Geräte interessant. Und solange wir in Hallen turnen, in denen Geräte sind, werde ich meine Klasse auch daran lassen; denn ich möchte nicht, daß sie sich andern Klassen gegenüber benachteiligt fühlt. Selbstverständlich lasse ich keine Übungen machen, die ich innerlich nicht verantworten kann.

5. Herrn Latterner ist das mit seinen Freiübungen verbundene gedächtnismäßige Denken gleichbedeutend mit der Konzentration auf den Ablauf einer Bewegung, die die rhythmischen Übungen verlangen. Dies beweist mir wieder von neuem die Unzulänglichkeit unserer Vorbildung in Psychologie. Auch ich kann den Unterschied nicht wissenschaftlich klarlegen; doch scheint mir Herrn Latterners Logik sehr eigenförmlich zu sein, wenn er annimmt, daß beide Funktionen dasselbe sind, weil beide ihren Sitz im Hirn hätten. Die Lokalisationstheorie lehrt, daß auch die Musikalität, der Gleichgewichtssinn u. a. m. an die Hirnrinde gebunden sind, und niemand wird darum behaupten, sie wären alle dasselbe. Konzentration, das Gerichtetsein auf einen Punkt, ist in meinen Augen eine Willensübung, eine Übung im Sich-Beherrschen in geistiger und körperlicher Beziehung, wie man z. B. nach Coué bei Schlaflosigkeit sich durch äußerste Konzentration zum Schlaf zwingen kann. Das Denken bei einer Latternerischen Freiübung dagegen richtet sich auf 8, ja häufig sogar auf $4 \times 8 = 32$ verschiedene Punkte; denn in östlicher, westlicher und nördlicher Wendung sind wieder andere Punkte zu merken als in der südlichen Stellung.

6. Eigen ist, daß Herr Latterner Bode gegen mich anführt. Während des Turnkurses erklärte er schon, Bode sei zum Deutschtturnen übergegangen, und jetzt sagt er, Bode sei für ein Aus- und Weiterbauen des Schulturnens. Ich will annehmen, Herr Latterner ist nicht genau unterrichtet; ich müßte ihn sonst der Kasuistik zeihen; denn tatsächlich setzt sich Bode für ein Aus- und Weiterbauen des Schulturnens ein, doch nicht eines Schulturnens, wie es bei uns besteht, sondern wie es sich in Preußen in den letzten Jahren herausgebildet hat, vollständig durchtränkt von Bodeschen Grundsätzen. Ich weiß aus Bodes neuesten Schriften, daß er um kein Jota von den vor 7 Jahren in seiner „Ausdrucks-gymnastik“ aufgestellten Grundsätzen abgewichen ist. Wie kann also Herr Latterner behaupten, Bode trete fürs Deutschtturnen ein!

7. Ferner behauptet Herr Latterner, ich sei eine begeisterte Anhängerin der Eurhythmie. Das stimmt nicht; ich lehne die Eurhythmie ab. Weil ich vom sakralen Schreiben in der Eurhythmie sprach, zog Herr Latterner gleich diesen seinen falschen Schluß daraus. Er kann offenbar nicht verstehen, daß man auch bei einer Sache, die man ablehnt, etwas Gutes anerkennen kann.

8. Herr Latterner hält meinen Protest wegen Nichtbeachtung der Mensendieck-Grundsätze für ungerechtfertigt und übergeht ihn „ruhig und beruhigt“. An diese Ruhe glaube ich nicht recht, eher glaube ich, daß es ihm an Beweisen gefehlt hat.

9. Den Rest beantworte ich mit: et arceo!

Grundsätzliches zur Besetzung von Hauptlehrerstellen in den Städten.

Es ist in der Schwierigkeit der Arbeit begründet, aus einer manchmal in die Hunderte gehenden Zahl von Bewerbern für einige wenige Stellen die Geeignetesten herauszufinden, daß manchmal bei Stellenbesetzungen das Gefühl auftaucht, als sei es dabei nicht mit rechten Dingen zugegangen. Die Schwierigkeit besteht in dem Fehlen eines sicheren Maßstabes zur Beurteilung der Qualifikation, namentlich in allen den Fällen, wo der Bewerber nicht persönlich bekannt ist; denn Noten sind nicht nur deshalb eine mangelhafte Grundlage, weil sie die an und für sich schon ansehbare Zuspitzung eines Werturteiles in eine Zahl bedeuten, sondern auch darum, weil sie von den verschiedenen Aufsichtsbeamten verschieden gehandhabt werden. Es kommt dazu, daß neben der Beurteilung der Lehrfähigkeit soziale Rücksichten oder örtlich begründete Billigkeitsansprüche auftreten, die dann in ihrer Zusammenwirkung ein Ergebnis zeitigen, das eben jenes Mißtrauen hervorrufft, ohne daß in den meisten Fällen eine sachliche Ursache dazu vorhanden sein mag. Anders verhält es sich aber, wenn politische Einflüsse sich geltend machen. Dann ist Mißtrauen, nein der Kampf dagegen Pflicht der Lehrerschaft; denn sie können nicht anders als verheerend wirken. Sie hätten ja nur eine Berechtigung, wenn starke staatliche oder volkliche Interessen, zu schulischen läßt sich schlechterdings keine Linie ziehen, für sie sprächen. Das ist aber niemals der Fall, weil die Wahrung dieser Interessen gegenüber den Beamten zu den Aufgaben der Staatsbehörden und nicht der Parteivertreter gehört. Ein Beamter, der seine Pflichten gegen den Staat verlehrt, verfällt der Disziplinierung durch die ordentliche Staatsbehörde. Die Beamtenschaft muß es schärfstens ablehnen, sich anlässlich der Stellenbesetzungen durch einzelne Parteien disziplinieren zu lassen nach dem Maßstabe der Parteizugehörigkeit oder Parteifähigkeit. Bei der parteipolitischen Besetzung fehlt jede sachliche Unterlage; es ist das nackte Beutesystem, das nach Anerkennung ringt, wenn Stellen nach parteipolitischen Schlüsseln vergeben werden sollen, also etwa nach dem Verhältnis der Bürgerausschüsse, wie in Freiburg vor der letzten Stellenbesetzung von der sozialdemokratischen Partei offen und unumwunden und nicht ohne Erfolg verlangt wurde. Die persönliche Seite sei vollkommen ausgeschaltet und die Qualifikation in keiner Weise angezweifelt; es sei nur der Grundsatz der parteipolitischen Besetzung zur Erörterung gestellt. Dessen allgemeine Anerkennung würde zu den schwersten Folgen für die Schule und Lehrerschaft führen. Schwache Naturen würden dadurch Versuchungen ausgesetzt, die sehr leicht in Niederlagen ihres Charakters ihre Lösung fänden; die starken, wertvollen Menschen würden zum Schaden der Sache nicht an die Stelle gelangen, die ihnen gebührt. Der Anfang mag harmlos sein; das Ende wird den Zusammenbruch einer der wenigen staatsbewußten Säulen, der Beamtenschaft, sehen. Darum ist die Frage von allgemeiner Bedeutung. Die hat auch noch andere Seiten. Die Städte sind mit Recht stolz auf ihre Selbstverwaltung. Jedes Recht schließt die Pflicht in sich, es sachdienlich auszuüben, sonst hebt es sich mit der Zeit selbst auf. Die Schule erfordert heute mehr als je die ganze, ungeheilte Kraft der Lehrerschaft. Diese kann nur eingesetzt werden, wenn die Grundlagen der Existenz sicher stehen; die parteipolitische Stellenvergabe rührt an eine der Grundlagen, an der gerechten Bewertung, die sich einzig und allein nur aus der pädagogischen Arbeit ergeben kann. Es genügt, was in Baden auf dem Gebiete der Schulaufsicht in politischer Beziehung geschehen ist; daß das Übel nach unten nicht weiterfresse, davor sei die Lehrerschaft auf der Hut!

H. Schilling, Freiburg.

Im Kampfe um die Lehrerbildung.

Der Vorstand des Badischen Lehrervereins und des Vereins badischer Lehrerinnen haben sich an die Fraktionen des Badischen Landtags gewandt mit folgender

Entschliebung:

Mit größter Sorge haben der Badische Lehrerverein und der Verein badischer Lehrerinnen den Gang der Verhandlungen im Haushaltsausschuß über den Gesetzentwurf, die Neuordnung der Lehrerbildung betr. verfolgt. Das Ab-

stimmungsergebnis der ersten Lesung fordert den Widerspruch der gesamten Lehrerschaft heraus.

Wir verwahren uns dagegen, daß die Vorbildungsfrage in der im Entwurf vorgesehenen und in der ersten Lesung gutgeheißenen Form gelöst wird:

Der Zugang zur Lehrerbildung würde darnach in der Regel mit Primareise und über den vorgesehenen, völlig unzulänglichen Vorkurs erfolgen.

Eine volle Reise im Sinne des Abiturs wird dadurch verhindert.

Das gegebene Versprechen „Heraus aus der Isolierung“ wird nicht eingelöst.

Die freie, ungehinderte Berufsentscheidung, wie sie den Abiturienten für alle geistigen Berufe offensteht, wird unterbunden.

Die dringend notwendige und dauernd geforderte Verlegung des Eintritts in den selbständigen, verantwortlichen Erzieherberuf auf ein reiferes Lebensalter wird verhindert.

Wir verwahren uns dagegen, daß der theoretisch- und wissenschaftliche Teil der Berufsbildung trotz der in Baden besonders günstig gelagerten Verhältnisse (drei Hochschulen) nicht an die Hochschule verlegt wird.

Die vorgesehenen Lehrerbildungsanstalten sind nur als Konsequenz einer völlig unzulänglichen Lösung der Vorbildungsfrage denkbar.

Die Vermischung von Allgemeinbildung und Berufsbildung wird nicht verhindert.

Die Isolierung auch der Berufsbildung wird entgegen der Reichsverfassung (siehe Anschluß Seite 376) nicht beseitigt.

Die wissenschaftliche Ausbildung wird sowohl nach der Arbeitsmethode wie nach der Höhe unmöglich gemacht.

Sie gefährdet die einheitliche Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen durch Sonderbehandlung der weiblichen Studierenden.

Wir verwahren uns gegen die beabsichtigte Konfessionalisierung der Lehrerbildungsanstalten und die Zulassung von nicht auf dem gesetzlich geordneten Wege Vorgebildeten zur ersten Prüfung. (Kandidatenprüfung):

Die seitherigen badischen Lehrerbildungsanstalten hatten weder gesetzlich noch tatsächlich „konfessionellen Charakter“.

Die staatliche Autorität wird bei konfessionellen Einflußmöglichkeiten ernstlich bedroht.

Die Wissenschaftlichkeit der Arbeitsweise und der Stoffgruppierung wird zugunsten konfessioneller Ansprüche beeinträchtigt.

Die Konfessionalisierung der Lehrerbildung birgt die Gefahr der Umgestaltung auch des badischen Volksschulwesens in der Richtung konfessionalisierender Absichten in sich.

Die Zulassung von nicht auf dem staatlich geordneten Weg Ausgebildeten zur Prüfung steigert alle die aufgeführten Bedenken. Wir verwahren uns auch hier gegen jede Ausnahmebehandlung.

Ungeachtet der Wichtigkeit der ganzen Frage der Lehrerbildung für Volkstum und Staat richten wir den dringenden Appell an die verehrlichen Fraktionen des Landtags, nur einer Lösung der Lehrerbildung zuzustimmen, welche die volle Autonomie des Staates gewährleistet und der eigenen Gesetzlichkeit des Bildungs- und Erziehungswesens Rechnung trägt.

Rundschau.

Städte und Schule. Die „Schulpflege“ berichtet, daß der Schulausschuß und der Vorstand des Preussischen Städtetages u. a. folgende Beschlüsse gefaßt haben:

Den Beschlüssen des Landtagsausschusses über eine Herabsetzung der Klassenbesuchszahlen und der Pflichtstundenzahlen der Lehrpersonen soll entgegengetreten werden, da sie eine starke Klassenvermehrung und Steigerung des Bedarfs an Lehrkräften unausbleiblich zur Folge haben würden.

Annehmbar ist auch der Beschluß des Landtagsausschusses, daß die bisherige Höchstgrenze der Schulgelderhebung keinesfalls überschritten werden solle.

Rückgang der Schülerzahl. Nach den Mitteilungen des Deutschen Städtetages sind in die Schule gekommen Ostern 1920: 1 317 300; 1921: 1 234 528; 1922: 806 623; 1923: 721 011; 1924: 654 173; 1925: 700 169 Kinder. Die weitestreichende Wirkung im gesamten Schulwesen wird dieser Rückgang haben, wenn die vier Jahrgänge mit den niedrigsten Kinderzahlen, also die Jahrgänge 1922—1925, gleichzeitig zur Schule gehen. Von Ostern 1925 bis Ostern 1930 werden daher bei achtjähriger Schulzeit die wenigsten Schulkinder vorhanden sein.

Beamteneinigkeit. Die Beamten des sog. gehobenen mittleren Dienstes haben sich zu einem „Reichsbund der Amtmänner Deutschlands“ zusammengeschlossen. Er soll vorläufig 35 000 Beamte der Gruppen VII—XII umfassen, vor allem aus Preußen, Bayern, Sachsen und Baden. Mit welchen „bewährten Methoden“ dieser Bund die Interessen seiner Mitglieder zu vertreten gedenkt, zeigen folgende Stellen aus einem Aufruf: „Hierdurch droht der Beamtenschaft unserer Laufbahn, die in ihrer Stellung gegenüber anderen Gruppen, z. B. den Lehrern, ohnedies schon schwer genug geschädigt ist, die erhebliche Gefahr der weiteren Hinabdrückung. Wir sind deshalb zu einem energischen Abwehrkampf in engerer Geschlossenheit gezwungen, wenn wir uns und unseren Stand nicht selbst aufgeben wollen. Die Lehrer besitzen eine eigene Horizontale, in der sie einmütig zusammenstehen und durch sie ihre beispiellosen Erfolge in der Hebung des gesamten Standes und durch die Ausgestaltung ihrer Vor- und Ausbildung erringen konnten, um so für die nächste Beförderungsregelung die Grundlage einer entsprechenden weiteren Verbesserung ihrer Einstufung zu schaffen.“ — Wozu die Hinweise auf die Lehrer, wenn man wirklich berechtigterweise, aus dem Wesen der eigenen Tätigkeit entspringende Forderungen zu erheben hat?

Über das Volksschulwesen im Freistaat Hessen, das bekanntlich, wie das badische, auf simultaner Grundlage beruht, werden vom Landesbildungsausschuß jetzt die neuesten Zahlen veröffentlicht. Danach gab es am 10. Mai 1925 im ganzen Staat 958 Volksschulen, von denen 928 Simultanschulen und 30 Konfessionsschulen sind. Diese 30 sind durch das Gesetz von 1921 ausdrücklich von der Simultanisierung auf Grund von Reservatrechten ausgeschlossen worden. Von den Schulkindern sind der Konfession nach 94 068 (66 v. H.) evangelisch, 45 211 (37,1 v. H.) katholisch, 854 (0,9 v. H.) israelitisch, 2318 (1,5 v. H.) gehören anderen Bekenntnissen an oder sind bekenntnislos. Insgesamt sind 4017 Klassen vorhanden, an denen 3242 Lehrer, 845 wissenschaftliche und 198 technische Lehrerinnen tätig sind. Jede Schulklasse hat also ihren eigenen Lehrer.

Die Finanznot der Länder hat einen beängstigenden Umfang angenommen. Die größeren Länder wissen kaum, wie sie das Gleichgewicht im Staatshaushalt herstellen sollen. Bei 3 Ländern — Anhalt, Mecklenburg, Hessen — sind die Verhältnisse derart, daß im Zusammenhang mit der Finanznot sogar ernsthaft von der Aufgabe der politischen Selbständigkeit gesprochen wurde.

Friedensfeier. Die Fachpresse der norwegischen Amtsgenossen hatte vorgeschlagen, regelmäßig am 11. November, dem Waffenstillstandsstage, eine Schulfeier zur Förderung der Friedensbewegung zu veranstalten. Wegen dieser Anregung wandte sich eine Versammlung des norwegischen Akademikervereins. Man wies auf die damals nachfolgende Hungerblockade hin, auf die noch immer andauernde Besetzung deutschen Gebietes, aber auch auf die Kämpfe in Marokko und Syrien. Die Versammlung nahm darauf eine Entschließung an, in der die Lehrer aufgefordert werden, Friedensfeiern erst zu veranstalten, wenn der Friede wirklich gekommen ist. Zum andern wird empfohlen, für diesen Gedenktag einen weniger „kompromittierenden“ Tag zu wählen als den 11. November.

Verwendung von Schulkandidaten. Das Kindererholungsheim Heuberg, das am 1. April seinen Sommerbetrieb wieder eröffnet, ist in der Lage, eine größere Anzahl un verwendeter Schulkandidatinnen als Jugendleiterinnen anzustellen. Stellungslose Jung- lehrerinnen können ihre Bewerbungen bei der Anstaltsleitung des Kinderheimes Heuberg bei Steffen a. K. M. einreichen.

Französische Schulzählung. Bei der Zählung von 1924 ergaben sich: in den öffentlichen Volksschulen: 3 389 337 Schüler (Abnahme: 1,9 v. H. gegen 1923); in den privaten (kirchlichen) Schulen: 805 225 Schüler (Abnahme: 3,2 v. H.). Auffallend ist die hohe Zahl der Versäumnisse. Sie betragen (obwohl die Zählung im Winter (Dez.) stattfand): in den öffentl. Schulen: 8,9 v. H., in den privaten: 8,7 v. H.

Die Pläne des neuen Reichsfinanzministers. In seiner großen Einführungsrede sagte Dr. Reinhold u. a.: „Der jetzige Apparat der gesamten öffentlichen Betätigung, der ja infolge der politischen Struktur unseres Reiches besonders kostspielig ist, ist auf die Dauer neben den uns durch den Kriegsverlust auferlegten Lasten für unser arm gewordenes Volk zu groß. In diesem Panzer werden wir nicht schwimmen können, sondern untergehen müssen, wenn wir die Last nicht erleichtern. Auf Grund der im Finanzausgleich vorgesehenen Finanzstatistik werden wir noch im Laufe des Jahres die Möglichkeit genauester Prüfung haben, und ich sehe es als meine dringendste Pflicht an, im Verein mit den Ländern und Gemeinden hier durch Ausnutzung jeder Möglichkeit einer Verwaltungsvereinfachung und durch Vermeidung aller irgendwie ohne Schaden für unser Volk zu ersparenden Ausgaben zu einer sowohl für den Einzelnen wie für die Gesamtheit tragbaren Belastung zu kommen. Das wird nur geschehen können, wenn wir die berühmte und fast legendär gewordene Verwaltungsreform aus dem Stadium der theoretischen Erwägung und der Kommissionsberatungen heraus zur praktischen Durchführung bringen. Dabei denke ich selbstverständlich keineswegs an einen schematischen Beamtenabbau, der schon aus beamtenpolitischen Gesichtspunkten heraus unter keinen Umständen wiederholt werden darf und praktisch ja immer die Gefahr in sich birgt, daß aus arbeitenden Gehaltsempfängern nichtarbeitende Pensionsempfänger werden. Nicht der Abbau von Personen, sondern von Verwaltungsarbeit, nicht von Beamten, sondern von Ämtern tut not, und zwar nicht nur im Reiche, sondern mindestens in demselben Maße in den Ländern und Gemeinden.“

Die Personalausgaben spielen zwar im Reichshaushalt verhältnismäßig eine weit geringere Rolle als in den Etats der Länder und Gemeinden, bei denen sie die Hauptanteile der Ausgaben ausmachen, aber ich befürchte doch noch einmal meine bereits ausgesprochene Überzeugung, daß auch im Reiche eine weitere Verringerung dieses Ausgabepostens eintreten kann und muß. Diese Verringerung ist nur im Wege der Nichtbesetzung eines Teiles der frei werdenden Planstellen möglich. Es wird aller Energie der Reichsfinanzverwaltung bedürfen, um die Inflation, die auch im Beamtenkörper Platz gegriffen hat, zu überwinden. Das Ziel muß sein die Erhaltung einer zahlenmäßig kleinen, hochwertigen und dieser Leistung entsprechend besoldeten Beamten- schaft. Der Weg dazu, den ich in meiner Tätigkeit in Sachen nicht ohne Erfolg gegangen bin, ist die organische Verminderung der Beamtenzahl über die Vakanzten, der die Beamten selbst davor schützt, in irgendeiner Weise, auch nicht durch Verschlechterung der Beförderungsverhältnisse, in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Zur Frage der Kulturpolitik des Staates sagte er: So sehr uns die augenblickliche Not zur Sparsamkeit auf allen Gebieten zwingt, so glaube ich doch, daß der Staat für kulturelle Maßnahmen eine offene Hand behalten muß. Wir müssen gerade in den Zeiten politischer und wirtschaftlicher Not trotz aller Armut auch von Reichs wegen dafür sorgen, daß das Feuer des deutschen Geisteslebens nicht erlischt, sondern glimmend erhalten bleibt, bis es wieder einmal hell und lodernnd einem glücklicheren Volke leuchtet. Mittel, die dafür im Rahmen unserer Möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden, stellen werdende Anlagen im wahrsten Sinne des Wortes dar.

Es wäre gut, wenn sich daraufhin der Finanzminister einmal die Kulturausgaben des Reiches im Reichshaushaltplan anschaute. Die dort aufgeführten „Summen“ sind eine Bloßstellung!

Englische Sprachpolitik. Auch England will an den Beamten sparen. Die Gehälter sollen nicht gekürzt werden. Die Arbeitszeit der Beamten soll von 7 auf 8 Stunden erhöht werden. Die Mehrzahl der Minister ist gegen die Verlängerung der Arbeitszeit. Man will es nun so machen, daß nur die neu eingestellten Beamten auf 8stündige Arbeitszeit verpflichtet werden, während es für die heutigen Beamten beim bestehenden Zustand bleibt. Schrittweise soll dann die Zahl der Beamten vermindert werden.

Das Sparen — bei den Andern. Das „Kuratorium für Spar- und Vereinfachungsmaßnahmen“ unter dem Vorsitz von Sparkommissar und Staatsminister a. D. Sämisch und Loebell, Vorsitzendem des Reichsbürgerrats, begann seine Tätigkeit mit einem Festessen — ausgerechnet im Hotel Adlon, dem feuerfesten Berlins. Mit Hinblick auf diesen Vorgang sagte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns im Haushaltsauschuß des Reichstags, daß das Bestreben zu sparen gut und richtig sei; aber man müsse jetzt aufhören, in allgemeinen Tönen davon zu reden, man werde bestimmte

Angaben fordern müssen, wo gespart werden könne. Dann würde sich bald herausstellen, ob es sich bloß um Sparfrenn oder aber auch um reaktionäre Tendenzen handle. Er spreche nicht von irgendwelchen Behörden, denn mit den Sparmaßnahmen beschäftigen sich ja auch andere Leute; aber er müsse sagen, daß er Sparmaßnahmen, die im Hotel Adlon ihren Anfang nehmen, sehr skeptisch gegenüberstehe. — Wir auch!

Ein Schulbauprogramm der Stadt Berlin. Berlin hat ein Schulbauprogramm aufgestellt, wornach demnächst 17 neue Schulen gebaut werden sollen. Das Programm erstreckt sich auf mehrere Jahre. Für dieses Jahr stehen zunächst 6½ Mill. Mark zur Verfügung. Neben diesem Bauprogramm ist noch der Bau einer größeren Anzahl Turnhallen und die Aufstockung von Schulgebäuden vorgesehen, deren Räume nicht mehr genügen. Sp. Lz.

Vom deutschen Schulwesen in Polen. Fortwährend kommen auch aus Polen Klagen, über die gewaltsame Unterdrückung des deutschen Schulwesens, Entlassung von Lehrern u. dergl. Auch in Oberschlesien brachte es das Eingreifen polnischer Organisationen fertig, die dort gestellten 43 000 Anträge auf Errichtung von Minderheitsschulen zur Hälfte unwirksam zu machen. Trotzdem entwickelt sich das deutsche Schulwesen im abgetrennten Gebiet Oberschlesiens. Wir entnehmen der „Allg. D. L.“ folg. Zahlen: „Am 1. September 1924 betrug die Zahl der deutschen Minderheitsschulen 73, im Jahre 1925 schon 77. Die Kinderzahl war von 18 228 auf 20 192 gestiegen. Die Zahl der allgemeinen deutschen Privatschulen ist in dieser Zeit von 4 auf 9 gestiegen. An den staatlichen Mittelschulen in Kattowitz und Königshütte erhöhte sich die Schülerzahl von 333 auf 496. Höhere deutsche Privatschulen gibt es 8 mit 1295 Schülern, höhere städtische deutsche Mittelschulen (1924) 5 mit 3269 Schülern. Im Laufe eines Jahres ist die Zahl der deutschen Schulen um 11, die Anzahl der Schüler um 3000 gestiegen.“

Italienfahrten. Im Jahre 1925 besuchten 835 000 Ausländer Italien. An 1. Stelle mit 186 000 stehen die Deutschen, Engländer kamen 122 000, Amerikaner 112 000, Franzosen 75 000.

Rußland. Das deutsche Realgymnasium in Tiflis ist geschlossen, die reichsdeutschen Lehrer sind von den Sowjetbehörden ausgewiesen worden.

Christliche Gewerkschaften gegen Erhöhung der Beamtgehälter. Das Blatt der Allg. Postgewerkschaft berichtet: „Wie der „Deutsche Metallarbeiter“, das Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes, in Nr. 51 vom 19. Dezember 1925 mitteilt, hat der christliche Metallarbeiterverband in Essen in einer Eingabe an die Reichsregierung gegen die Gehaltserhöhung der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten Stellung genommen und die Regierung gebeten, im Interesse des arbeitenden Volkes und einer gerechten Verteilung der auf dem deutschen Volke ruhenden Lasten so lange von einer Erhöhung der Bezüge Abstand zu nehmen, bis die Gesamtlage des Volkes eine günstigere ist. Damit vergleiche man folgendes: Die Beamtgehälter sind 1925 nicht erhöht worden. Wie es mit den Löhnen steht, darüber berichtet z. B. die Verbandszeitung der Brauerei- und Mühlenarbeiter: „Die amtliche Statistik meldet, daß die Löhne in verschiedenen maßgebenden Industrien vom Januar bis November 1925 gestiegen sind, für den gelernten Arbeiter pro Woche von 36,80 M auf 46 M, gleich 25 Proz. Der Lohn der ungelerten Arbeiter stieg im gleichen Zeitraum von 28 M auf 33,90 M oder um 21 Prozent. Die Teuerungszahlen für Januar und Dezember 1925 (im Januar erfolgte noch die alte Indexberechnung) belaufen sich auf 135,6 resp. 141,2 Punkte, das ist eine Steigerung um etwa 5,4 Prozent. Wir dürfen also feststellen, daß durch die Tätigkeit der Gewerkschaften nicht nur die in der Zeit erfolgte Preissteigerung ausgeglichen wurde, sondern darüber hinaus der Lohn der gelernten Arbeiter um reichlich 7,50 M pro Woche, für den ungelerten Arbeiter um über 4,50 M erhöht werden konnte.“

Über den Reichsschulgesetzentwurf schreibt Pfarrer Lic. theol. Ernst Moering, Breslau, in einer Entgegnung gegen den Evang. Reichselternbund u. a.: „Aber was man will, ist: den Staat zum Büffel und zum Zahler zu erniedrigen, aber ihm kein Recht auf die Gestaltung der Schule einzugestehen. Dies ist doch das Ziel, auch wenn es der vorgelegte Entwurf noch nicht zum Ausdruck bringt. Es bleibt die staatliche Aufsicht. Es bleibt bei der gemeindlichen Anstellung des Lehrers. Es bleibt auch bei der staatlichen Zielsetzung. Aber wie lange? Wenn der Staat einen Lehrer von der Schule entfernen muß, weil seine Überzeugung mit der der betreffenden Konfession nicht übereinstimmt, so wird in diesem Entwurf der Staat zum bloßen Büffel erniedrigt. Und auch schon heute wird verlangt, daß der Aufsichtsbeamte dasselbe Bekenntnis haben solle wie die von ihm visitierten Schulen. Soll diese Forderung genau durchgeführt werden, so bedeutet das, daß die Konfessionen und nicht die Regierungen die Schulräte ernennen. Das heißt wiederum eine Einschränkung staatlichen Rechts. Schließlich

ist es auch nur eine Frage der Zeit oder der Macht, ob vom Staate aufgestellte pädagogische Endziele beseitigt werden, wenn etwa irgendeine aus „Elternrecht“ geschaffene Schulgestaltung diese Ziele als unvereinbar mit ihrer Weltanschauung ansieht und daher ablehnt. Es ist verständlich, daß ein Feind des Staates einen solchen Entwurf wie den vorliegenden herausbringen konnte, daß ihn ein hoher Staatsbeamter geschaffen hat, ist unverstänlich.“

Besoldungsrecht. Der Leiter der Rechtsabtlg. des D. V. B., Geheimrat Greß, gibt eine Zusammenfassung der für das Besoldungswesen maßgebenden Rechtsgrundsätze und oberstrichterlichen Entscheidungen. Einige Auszüge: Der Beamte hat ein Rechtsanspruch auf Gehalt nur nach Maßgabe der Besoldungsgesetze. Aus dem im Haushaltsplan ausgeworfenen Gehältern kann er keinen Rechtsanspruch herleiten; ebensowenig hat er einen Rechtsanspruch auf die gleichbleibende Kaufkraft des Gehalts. „Stellen sich in dieser Hinsicht beachtliche Unterschiede ein, so mag es der Gesetzgebung obliegen, diese durch anderweitige Bemessung der Beamtgehälter oder sonstwie auszugleichen.“ Es ergibt sich weiter, daß der Beamte keinen Rechtsanspruch auf eine Änderung der Besoldungsgesetze hinsichtlich der Einstufung in die Besoldungsordnung hat. Er hat auch kein Recht darauf, mit Beamtengruppen, mit denen er bisher im Gehalt gleichgestellt war, auch weiterhin gleichgestellt zu bleiben. Eine Ausnahme davon gilt insoweit, als einem Beamten kraft besonderer, auf Gesetz oder rechtsgültiger Verwaltungsmahnahmen beruhender Zusicherung besondere Rechte erwachsen sind. Dem Beamten steht ferner nicht das Recht auf Aufrückung oder Beförderung zu, er hat seit dem Besoldungsgesetz vom Jahre 1920 lediglich Anspruch auf die im Gesetz vorgesehenen Dienstalterszulagen.

Ein belgisches Schulbuch. Die in Malmedy erscheinende Zeitung „Der Landbote“ veröffentlicht kürzlich die nachstehende Notiz: „An der hiesigen Mädchenschule ist ein geographischer Atlas mit erklärendem Text in Gebrauch, der von den Herren L. Alexander und C. de Neve in Übereinstimmung mit dem offiziellen Programm verfaßt und bereits in 9. Auflage erschienen ist und dieses Buch enthält unter „Deutschland“ bei der Beschreibung der deutschen Bevölkerung auf Seite 58 folgende Stelle:

„... Aber sie (die Deutschen) haben sich auch oft im Laufe der Zeiten bemerkbar gemacht durch Grausamkeit, Niedertracht, Lüge, Verletzung von Verträgen. Ihr „Deutschland über alles“, das sie auch heute nach ihrer Niederlage nicht aufhören zu verkünden, bringt gut ihre unbändige Selbstsucht und ihren anmaßenden Hochmut zum Ausdruck.“

Von dem folgenden Abschnitt, der vom Anfang bis zum Ende auf die gleiche Tonart gestimmt ist, geben wir nur den Schluß wieder: „... Darum hat man sie auch mit Totschlag, Diebstahl, feiger Grausamkeit beschäftigt gesehen, diesen Produkten deutscher Kultur! und man kann sagen, daß die Deutschen in Wirklichkeit so geliebt sind, wie sie Cäsar schon vor 20 Jahrhunderten beschrieb, nämlich eine Rasse von Räubern, Spitzbuben und Mördern. (une race de brigands, de voleurs et d'assassins).“

Solche Erziehungsgrundsätze werden belgischerseits in einem annektierten deutschen Gebiete geübt. Wie muß es erst anderswo aussehen!

(Allg. D. L.)

Die neue Sprachenverordnung in der Tschechoslowakei, die das Tschechische als „Staatsprache“ überall und unbedingt zur Geltung bringen soll, richtet sich vor allem gegen die 3½ Millionen Deutschböhmen, die sich also der „Weltsprache“ des 4½ Millionen zählenden „Herrenvolkes“ völlig ausliefern sollen. Selbst im geschlossenen deutschen Sprachgebiet kann jeder einzelne Tscheche verlangen, daß alle Behörden mit ihm ausschließlich tschechisch verhandeln — natürlich ohne jede Gegenseitigkeit für die Deutschen im tschechischen Sprachgebiet. Selbstverständlich muß jeder, der Beamter werden will, Tschechisch können. Aber die Kenntnis dieser Sprache kann nur durch das Zeugnis tschechischer Schulen erwiesen werden. Alle deutschen Schulen erteilen war tschechischen Unterricht, aber der zählt nicht. Selbst den Absolventen der deutschen Staatsgymnasien usw. nützt ihr Schulzeugnis nichts — sie müssen vor einer besonderen Kommission ein tschechisches Sprachexamen machen. Und wer wird dieses „bestehen“? Es ist klar: man will dadurch die deutschen Schüler in die tschechischen Schulen zwingen. — So steht die „neue Schweiz“ aus, die Präsident Masaryk verhielt. Kein Wunder, daß Mussolini diesen Spracherlass als Kronzeugen für seine Südtirolpolitik benutzte!

Beim neuen Reichsfinanzminister. Am 10. Februar fand eine Besprechung des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold (Dem.) mit den Vertretern der Beamtenverbände statt. Darüber berichtet die Presse, daß Dr. Reinhold in der Frage einer Verlängerung der Sperre für die Einstellung neuer Beamten zusagte, daß er bereit sei, mit den Beamtenvertretern über den Numerus Clausus weiter zu verhandeln, wenn das Kabinett Stellung genommen habe. Auch in der Besoldungsreform konnte Dr. Reinhold keine bindende Er-

klärung abgeben, da die Möglichkeit einer Gehaltsaufbesserung der Beamtenschaft von der Erledigung des Haushaltsplanes im Reichstag abhängt. Von den Organisationsvertretern wurde angeregt, die Weihnachtsbeihilfe für die Beamten auch im laufenden Etat zu zahlen. Der Minister vermochte auch hier keine bindende Erklärung abzugeben. Für den neuen Etat sei eine solche Ausgabe noch nicht vorgesehen. In der nächsten Woche wird die Aussprache fortgesetzt werden. — Hoffentlich mit etwas greifbarerem Erfolg!

Sind Reichsbahnangestellte Beamte? In Elberfeld entschied in einem Strafverfahren wegen Unterschlagung gegen einen dortigen Kassier der Eilgutabfertigung die Große Strafkammer, daß es sich um ein einfaches Delikt der Unterschlagung handle. Die Reichsbahn sei ein privates Unternehmen; der Angeklagte habe nur die Gelder und die Bücher dieser Privatgesellschaft verwaltet und somit nur eine Tätigkeit ausgeübt, die als öffentlich-rechtlich nicht angesehen werden könne. Infolgedessen könne seine Verurteilung nicht wegen Amtsverletzung, sondern nur wegen gewöhnlicher Unterschlagung erfolgen. — Ist das die „Sicherung der wohlverordneten Beamtenrechte?“

Förderung befähigter Volksschulkinder. Der amtliche Preuß. Presbedienst teilt mit: Entsprechend den Bestimmungen der Reichsverfassung über die Förderung hervorragend befähigter, aber unbemittelter Volksschüler und Volksschülerinnen hat das Reich für diese Zwecke den Ländern Mittel zur Verfügung gestellt, deren Verwendung in Preußen der Unterrichtsminister durch einen soeben ergangenen Erlaß regelt. Darin werden die Regelungen aufgeföhrt, ihre Anträge auf Unterstützung solcher Kinder, die nach Anlegung eines strengen Maßstabs hierfür geeignet erscheinen, bis zum 10. März d. J. vorzulegen. Der Erlaß bemerkt besonders, daß in erster Linie solche Schüler und Schülerinnen bedacht werden sollen, die bereits in den Vorjahren berücksichtigt worden sind. Überhaupt wird es zu den besonderen Aufgaben der Regierung (des Provinzialschulkollegiums) gehören, derartige Kinder längere Zeit hindurch im Auge zu behalten und, wenn nötig, ihre Entwicklung durch unmittelbares Eingreifen zu fördern. Der Minister behält sich vor, über die Entwicklung einzelner dieser Kinder besondere Berichte einzufordern.

Konfessioneller Friede — vor hundert Jahren. „Trotz der mystischen Schwärmerei der Zeit bewahrte man sich die alte weitherzige Duldsamkeit. Die Gegensätze des religiösen Lebens hatten sich noch nicht verhärtet; sie griffen noch nicht, wie heutzutage, verfallschend und verbitternd in die politische Parteinung ein. Niemand verwunderte sich, wenn ein Liberaler zugleich ein streng kirchlicher Christ war. Jedermann fand es in der Ordnung, daß die katholische Geistlichkeit der Einweihung einer evangelischen Kirche mit bewohnte; selbst eifrige Konvertiten wie F. Schlegel, Stolberg, Klinkowström blieben mit einem Teile ihrer alten protestantischen Freunde in herzlichem Verkehr.“ (Heinrich von Treitschke, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert.)

Englisches Schulwesen. Einem Bericht der „Frkf. Ztg.“ über den Stand der englischen Schulen entnehmen wir folgende Angaben: „Die Volksschulen (Public Elementary Schools) wurden in den letzten Jahren in England und Wales durchschnittlich jährlich von 5 Millionen Knaben und Mädchen besucht. Schulpflichtiges Alter: fünftes bis vierzehntes Lebensjahr. Kostenfrei, ärztliche Untersuchung, vielfach freies Mittagessen. Die höheren Schulen (Public Secondary Schools) hatten im Jahre 1922 365 000 Besucher, davon 185 000 Knaben (ebensfalls England und Wales ohne Schottland). Von den rund 1200 staatlich anerkannten Secondary Schools sind etwa vierzig Prozent Boarding Schools (also mit Schülerheimen) mit etwa 27 000 Schülern. Diese Alumnae sind im wesentlichen die „Public Schools“ im engeren Sinne. Die Secondary Schools verlangen Schulgeld, jedoch haben sie zahlreiche Freistellen und Scholarships. Rund der vierte Teil aller Secondary-, d. h. höheren Schüler steigt aus den Volksschulen vermöge dieser Freistellen und Scholarships auf! An den Universitäten Englands und Wales' studieren rund 33 000 Undergraduates, an den schottischen Universitäten weitere 11 000. Für die Tendenz ist bezeichnend, daß die Zahl der Volksschüler zwischen 1906 und 1920 in England und Wales um rund 200 000 angewachsen ist, während sich die Zahl der höheren Schüler im genannten Zeitpunkt nahezu verdreifacht hat. Diese für den Aufstieg wichtige Steigerung hat sich inzwischen wesentlich fortgesetzt.“

Übertreibung wird uns vorgeworfen, wenn wir die Schulzerpflünderung infolge des Reichsschulgesetzes ins rechte Licht setzen. Immerhin hat der hierfür an vielen Orten (z. B. in Sachsen) geführte statistische Nachweis doch da und dort gewirkt. So schreibt der Zentrumsabg. und Vorsitzende des kath. Lehrervereins in Preußen, Gottwald, in der „Germania“ u. a.: „Für die pädagogischen und finanziellen Bedenken, die gegenüber der zukünftigen Schule geltend gemacht werden, besitzen auch die Vertreter der Bekenntnisschule durchaus Verständnis. Eine zu weitgehende Zerspflünderung, die den eigenen Kindern unterrichtlichen

Schaden zufügen würde und die die Bekenntnisschule wegen der finanziellen Belastung gefährden könnte, wünscht niemand. Es ist zuzugeben, daß sich für mehrere deutsche Länder in dieser Hinsicht größere Schwierigkeiten als in Preußen herausstellen. So ist die Gefahr der Zerspflünderung in dem konfessionell einheitlich erscheinenden Sachsen um vieles größer als in Preußen. Ebenso sind die Bedenken nicht von der Hand zu weisen, die aus evangelischen Kreisen stammen und etwa dahin gehen, daß die bisherigen evangelischen Schulen für alle evangelischen Richtungen gleiches Recht gaben, während nunmehr die Landeskirche allein maßgebend erscheint.“

Die bayrische Lehrerzeitung stellt gegenüber der Behauptung, daß niemand eine zu weit gehende (wie weit gehende?) Zerspflünderung wünsche, die Frage, ob sich Ostwald hier nicht täusche, ob nicht in vielen Fällen eine vollklassige Schule um des Bekenntnisses willen zerschlagen werde, und bringt folgendes Beispiel:

In Eibach bei Nürnberg war bis vor einigen Jahren eine protestantische Schule mit je 8 Knaben- und 8 Mädchenklassen. Die katholischen Kinder waren Schulgäste. Hätte man das ändern wollen, dann wäre die Umformung zu einer Simultanschule mit gleichem Recht für alle das Selbstverständliche gewesen. Natürlich geschah es nicht. Dem Eifer einiger geistlichen Führer der Erziehungsberechtigten ist es vielmehr zu verdanken, daß heute das Schulbild dort so aussieht: eine sechsklassige protestantische Schule, in der die meisten Klassen gemischt sind, eine zweiklassige katholische Schule mit gemischten Klassen und eine zweiklassige Simultanschule mit gemischten Klassen.

Die „kapitalistischen“ Lehrervereine. „Lehrervereine waren ein Ausdruck einer kapitalistischen Gesellschaftsepoche. Ihren Wirkungsbereich und ihr Aufgabengebiet erhielten sie von kapitalistischen Machthabern zugewiesen; beide beschränkten sich auf Anregungen, Verbesserungen des gesetzlich Bestimmten, auf Forderungen, die keine Aussicht auf Erfolg hatten, sobald die Machthaber eine Schädigung ihrer Interessen befürchten mußten. So blieben die Lehrervereine ausführende Organe der Gegner des schaffenden Volkes; denn die Schule ist eingesperrt in den Wirtschaftsprozess und in das davon getragene Staats- und Volksleben; dabei treffen sich zwei unveröhnliche Gegensätze: Kapital und Arbeit.“ — So der „Volksschüler“, Organ der „Gewerkschaft deutscher Volksschüler“, die zum „Allg. Deutsch. Gewerkschaftsbund“ gehört. Wir möchten gern hören, was diese „Folgerichtigen“ zum Kompromißprogramm ihres Parteifreundes Staatssekretär Heinrich Schulz oder gar zu dem von einem Sozialdemokraten vorgelegten badischen Lehrerbildungsentwurf sagen?

Fortbildungsschulgesetz in Frankreich. Der französische Unterrichtsminister hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Fortbildungsschule vom 13.—18. Lebensjahr obligatorisch machen will. Vom 13.—15. Jahr soll die Jahresstundenzahl 240, vom 15. bis 18. Jahr 120 betragen. Die Begründung weist auf die Fortschritte des Fortbildungsschulwesens in England, Deutschland und den Vereinigten Staaten hin. Die Fortbildung der schulentlassenen Jugend, die bisher der freien Initiative überlassen war, ist seit dem Kriege völliger Vernachlässigung anheimgefallen. Während im Jahre 1913/14 in Frankreich die von 83 339 Lehrern und Lehrerinnen veranstalteten Kurse für Schulentlassene von 500 000 Schülern besucht waren, ist im Jahre 1924 die Zahl der Besucher auf 300 000, die der unterrichtenden Lehrer und Lehrerinnen auf 37 721 zurückgegangen.

Die „Pädagogische Post“ verlangte in einem von uns bereits angeführten Artikel mit Energie 100%-ige „katholische Pädagogik“ für die Lehrerbildung. Die katholischen preussischen Lehrerseminare waren ihr längst nicht katholisch genug, da auch darin nicht-katholische Pädagogen die Hauptrolle spielten. Damit leugnet aber diese Zeitung die „Notwendigkeit wissenschaftlicher Vorbildung der Lehrer und predigt in der Totalität ihrer darauf bezüglichen Ausführungen v. 11. 11. 25 den Geist der preussischen Regulative von 1854“. So heißt es wörtlich und in offener und freimütiger Kritik in einer Zuschrift aus ihren eigenen Lehrerkreisen, die allerdings „wegen Raummangel“ erst nach mehreren Monaten durch die Pädag. Post veröffentlicht wurde.

Gewerkschaften, Finanzpolitik und Kulturaufgaben des Staates. In der von den freien Arbeiter- und Angestellten-gewerkschaften der Reichsregierung übergebenen Denkschrift zur Wirtschaftspolitik heißt u. a. „Die Ausgabenverteilung der öffentlichen Körperschaften greift so tief in alle Gestaltungen des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens ein, daß es nicht angängig ist, mit der Forderung nach schematischer Sparsamkeit alle notwendigen und dem Fortschritt dienenden Ausgaben abzudrosseln. Insbesondere ist notwendig: eine ausreichende Besoldung der Beamten. Eine angemessene Versorgung der Kriegsoffer, die zur Zeit noch fehlt. Die Aufrechterhaltung und der Aufbau aller öffentlichen Einrichtungen der sozialen Fürsorge. Die Aufrechterhaltung und der Aufbau des Schulwesens unter Beseitigung

der Unzugänglichkeit der höheren Schulen für die minder bemittelten Schichten der Bevölkerung."

Die Staatsausgaben. In einer Reichstagsrede am 17. Febr. erklärte Abg. Erkelenz u. a.: „Die Klagen über die Verteuerung des öffentlichen Apparates sind in der ganzen Welt vorhanden. In keinem Lande ist die Steigerung der öffentlichen Ausgaben gegenüber der Vorkriegszeit so erheblich wie in den Vereinigten Staaten. Während in Deutschland die Kosten der öffentlichen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden einschließlich Reparationen etwa 150 M. pro Kopf ausmachen, betragen sie in den Vereinigten Staaten über 500 M. In den Vereinigten Staaten betragen die Gesamtausgaben der Union, der Staaten und Gemeinden im Jahre 1913 2919 Milliarden Dollar, jetzt 3½ mal soviel!"

Jubiläumstagung.

Der Ortsausschuß macht nochmals darauf aufmerksam, daß

1. die Anmeldebefristung zur Teilnahme an der Jubiläumstagung nicht — wie irrtümlich angenommen — abgelaufen ist.

Wer sich bis jetzt angemeldet hat, erhält die Teilnehmerkarte, den Führer, die Eintrittskarte zum Festkonzert und den Gutschein für die Theaterkarte zugesandt.

Für alle von heute bis zur Tagung noch eingehenden Anmeldungen werden sämtliche Drucksachen im Empfangsbüro zur Abholung bereit gehalten.

2. Die vorgemerkten Teilnehmer- und Theaterkarten für Frauen werden hiermit endgültig zugeteilt. Soweit noch nicht geschehen, bitten wir, die Teilnehmergebühr hierfür (2 Mk.) und den Preis für die Theaterkarte umgehend auf Konto D₃ I bei der Beamtenbank zu überweisen.

3. Die Theaterkarten Platzgruppe I sind bereits ausverkauft. Eingegangene Bestellungen über die zur Verfügung stehende Zahl dieser Plätze müssen der Platzgruppe II zugewiesen werden.

Karlsruhe (B.), den 10. März 1926.

Aus den Vereinen.

Postalozjiverein. 1. Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung S. 10 in Nr. 1 der Schulzeitung, die außerordentliche Mitgliederversammlung in Achern betr., ersuchen wir unter Beachtung der §§ 71, 72, 78 79 der Satzung von 1923 Anträge zur Tagesordnung bis spätestens 19. April d. J. bei der Zentralverwaltung einzureichen. Der Zeitpunkt der Versammlung ist von der Beendigung der Neuberechnungen abhängig, die zur Entlastung der älteren Mitglieder ausgeführt werden.

2. Vom Kalenderverlag Holland & Josenhaus, Stuttgart, wurde uns ein größerer Posten nichtabgesetzter Kalender Natur und Kunst 1926 übermittelt, die wir zugunsten der Kasse zu bedeutend herabgesetztem Preis absetzen dürfen. Bestellungen sind hierher, an die Zentralverwaltung zu richten.

Offenburg, 6. März 1926.

Die Zentralverwaltung.

Bezirkslehrer-Verein Mannheim. Vereinsbeschuß. Der Bezirkslehrer-Verein Mannheim nimmt mit Empörung Kenntnis von der Annahme des neuen Lehrerbildungsgesetzes durch den Haushalt-Ausschuß des Bad. Landtages.

Der Bezirkslehrer-Verein Mannheim betrachtet die Reform der Lehrerbildung als eine ernste Angelegenheit aller Volkskreise, die auf eine erhöhte Volksbildung der breiten Massen größten Wert legen. Die Lehrerbildungsvorlage der Bad. Regierung trägt dem Gedanken einer durchgreifenden Verbesserung des Volksschulwesens durch die Lehrervorbildung nicht Rechnung.

In letzter Stunde ruft der Bezirkslehrer-Verein Mannheim alle Freunde der Volksschule, in erster Linie die Eltern der Volksschulkinder auf, dem rückständigen und verfassungswidrigen Entwurf der Bad. Regierung mit Entschiedenheit zu

begegnen. Die volksbildungsfreundlichen Abgeordneten werden aufgefordert, dem Entwurf im Landtage ihre Zustimmung zu versagen.

Krankenfürsorge bad. Lehrer. Am 1. Januar 1901 begann der „Krankenunterstützungsverein bad. Lehrer“ sein erstes Geschäftsjahr und auf 1. Januar 1903 ging aus demselben nach Verschmelzung mit dem „Erholungsheim“ die „Krankenfürsorge bad. Lehrer“ hervor. Somit blickt unser Verein auf ein fünf- und zwanzigjähriges Bestehen zurück.

Einem besonderen Wunsche nachkommend haben wir uns nachträglich entschlossen mit der großen Jubiläumstagung des Bad. L.-V. in Karlsruhe auch eine kleine Gedenkfeier zu verbinden, zu der wir unsere Mitglieder, Freunde und Gönner unserer Sache herzlich einladen. Nach Vereinbarung mit der örtlichen Festleitung des Bad. L.-V. steht uns die Zeit am **Donnerstag, den 8. April, vorm. 9—11 Uhr** zur Verfügung und zwar treffen wir uns im „kleinen Saal des Konzerthauses“. Unser Karlsruher Bezirksverwalter hat in liebenswürdiger Weise die Vorbereitungen der Zusammenkunft übernommen. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, bei der geplanten Zusammenkunft eine große Anzahl von Mitgliedern und Interessenten begrüßen zu können. Dies als vorläufige Einladung.

Der Verwaltungsrat:

Kraus. Haas. Großholz.

Bez.-Lehrer-Verein Billingen. Hygienekurs. Der vom Bad. L.-V. u. der Bad. Gesellschaft für soziale Hygiene veranstaltete Vortragsabend findet am **Mittwoch, dem 17. März** in Billingen im Tonhalle Saal statt. Beginn vorm. 9 Uhr. Eintritt 1 M. (für teilweise Kostendeckung). Wegen Teilnahme wolle die Bekanntmachung des U.-Minist. im Amtsblatt beachtet werden. Vollständigen Besuch erwartet: Der Vorsitzende: A. Behringer.

B. L.-V. Bad Freyersbach. Die Eröffnung des Betriebes erfolgt am 27. März. Anmeldungen für die Osterferien wollen baldigst erfolgen. Wir nehmen auch Berufsfremde auf und möchten hiermit unsere Mitglieder bitten, in Bekanntheitskreisen auf unser Heim aufmerksam zu machen.

Die Preise sind die gleichen wie im verflossenen Jahr. Mitglieder des B. L.-V. zahlen als Pensionspreis 4,50 bis 5 M. (je nach Zimmer im alten oder neuen Bau). Für Nichtmitglieder erhöht sich dieser Preis um etwa 0,50 bis 1,30 M. (je nach Zugehörigkeit zu einer Beamten- oder Angestelltenorganisation).

Für gute und reichliche Verpflegung ist Sorge getragen, auch ist der Keller mit naturreinen Weinen in jeder Preislage versorgt.

Auskunft und Prospekt durch die Direktion Bad Freyersbach, Post Bad Peterstal (Baden).

W. O.

Die Schulzeitung betr.

Die Schulzeitungen werden nun am 20. d. Mts., für alle bisherigen Bezirke, zurückgezogen und nach den eingesandten Listen der Bezirksvereine und den bisher mitgeteilten Verfehlungen neu eingewiesen. Die Einweisung erfolgt nur noch über die Postämter, statt wie bisher an die einzelnen Postagenturen. Wer seine Zeitung am 20. bzw. 21. nicht erhält, steht voraussichtlich nicht auf der Bezirkerliste und möge sofort reklamieren. Die wenigen Bez.-Ver., die ihre Mitgliederverzeichnisse bis jetzt noch nicht eingeschickt haben, werden gebeten, dies umgehend zu tun, da sonst für ihre Mitglieder die Einweisung der Schulzeitung nicht ordnungsgemäß erfolgen kann.

Baur.

Verschiedenes.

Seminar I 1883—86. Unfern lieben Kursgenossen, die am Jubiläumssieste in Karlsruhe teilnehmen, bitte ich um sofortige Benachrichtigung, damit ich noch rechtzeitig Tisch bestellen kann. Gleichzeitig könnten wir dann auch das „Wo, Wann und Wie?“ unseres 40 jährigen Dienstjubiläums besprechen. Auf frohes Wiedersehen!
Stober, Wankenloch.

Seminar II, IV a, b, c 1919—1922. Liebe Freunde! Wollen wir uns nicht am 6. April in Karlsruhe treffen? Wer kommen will, melde sich rechtzeitig bei mir, damit ich die nötigen Vorbereitungen treffen kann. Auf frohes Wiedersehen!
Edgar Kunz, Karlsruhe-Grünwinkel, Sinnerstr. 3.

Seminar II 1910—13 (A und B). Wir wollen uns am gemeinsamen Tisch am Begrüßungsabend zusammensuchen. Der Mittwochnachmittag möge einem gemütlichen Beisammensein vorbehalten werden. Wenn gewünscht, wird auch gemeinschaftlicher Mittagstisch bestellt. Sofortige Zuschriften mögen gerichtet werden an Karl Rapp, Mannheim, Contardstr. 2, oder Karl Schreiber, Ketsch a. Rh. Nachricht erfolgt rechtzeitig in der Schulzeitung.
Rapp. Schreiber.

Seminar II 1897—1900. Wir wollen uns doch anlässlich der Jubiläumstagung des Bad. Lehrervereins in Karlsruhe zusammensuchen. Unser Freund Stöckel übernimmt gerne die Tischbestellung. Zuschriften wollen umgehend an ihn gerichtet werden. Seine Adresse lautet: Karlsruhe, Borkstraße 32. Zeitig Ankommende treffen sich am Dienstag, um 5 Uhr, in den „Vier Jahreszeiten“, Hebelstraße, gegenüber dem Kaffee Bauer. Auf frohes Wiedersehen!
Ed.

Seminar I 1904—1907 (A u. B). Tischbestellg. Hettmansperger gilt für Festhalle, die meinige für gemütliches Beisammensein im „Schrempf“.
Leibold.

Seminar I 1909—1912 (A-, B-, C-Kurs). Der Anregung unseres H. Durlacher folgend, werde ich für einen gemeinsamen Tisch beim Begrüßungsabend in der Festhalle besorgt sein, damit auch wir nach 14 Jahren einmal wieder ein frohes Wiedersehen feiern können. Große Freude darüber klingt aus den mir bereits zugegangenen zahlreichen Anmeldungen. Die „Saumseligen“ bitte ich um sofortige Nachricht. Wer nicht am Jubelfeste teilnehmen kann, möge mir wenigstens einen „Scrieb“ zugehen lassen.
Fritz Maier, Karlsruhe, Winterstr. 22 a.

Seminar Heidelberg 1904—10. Liebe Kursgenossen! Es ist der Wunsch einer Anzahl Klassenkameraden, daß wir uns anlässlich des Jubiläums an Ostern in Karlsruhe treffen wollen. Gebt mir bitte Nachricht wer kommt, damit die nötigen Vorbereitungen getroffen werden können. Auf frohes Wiedersehen!
Otto Kirchbaum, Plankstadt, Amt Mannheim.

Seminar Ettlingen 1912. Kameraden! Stark haben sich infolge des Weltkrieges unsere Reihen gelichtet, so daß ein Zusammentreffen anlässlich der diesjährigen Jubiläumstagung zu einer gegenseitigen Aussprache fast Notwendigkeit wäre. Wer kommt? Zuschriften nach Rheinsheim, Amt Bruchsal an den Unterzeichnenden. Auf Wiedersehen!
Dossinger.

Seminar II 1896—99. Liebe Freunde! Die Jubiläumstagung des Bad. L.-V. bietet uns am Dienstag, 6. April, beim Begrüßungsabend Gelegenheit zu geselligem Beisammensein. Nähe jeder die feltene Stunde! Anmeldungen erbittet ist sofort an meine Adresse, damit Tischbestellung noch rechtzeitig erfolgen kann.
W. Graf, Karlsruhe, Sophienstr. 158.

Seminar II 1909—12 (B-Kurs). Liebe Kurskameraden! In der Annahme, daß die meisten von Euch zur Jubiläumstagung kommen, werden wir für den Kurs zum Begrüßungsabend am 6. April in der Festhalle einen Tisch bestellen. Wir heißen Euch jetzt schon herzlich willkommen. Um die genaue Zahl der erforderlichen Plätze melden zu können, bitten wir umgehend an eine der untenstehenden Adressen bestimmte Zusagen zu richten.
Hans Riegler, Karlsruhe, Schützenstraße 104.
Walter Schuhmann, Karlsruhe, Seminarstraße 1.

Seminar II 1918—21. Liebe Kameraden! Die Jubiläumstagung in Karlsruhe gibt uns die beste Gelegenheit, unsern vor 5 Jahren geschafften Vorfall, uns während dieser Osterferien zu treffen, zur Ausführung zu bringen. Ich werde die Tischbestellung für den 6. April (abends 8 Uhr Festhalle) erledigen, bitte aber, mir vorher (möglichst bald) das Erscheinen anzeigen zu wollen. Auf frohes Wiedersehen!
H. Mader, Achern.

Meersburg 1906—1912. Liebe Kursfreunde! Wollen wir uns während der Jubiläumstagung in Karlsruhe nicht auch zusammensuchen und gemeinsam Wiedersehen feiern? Ich denke doch! Darum meldet Euch vollzählig, daß entsprechende Tischbestellung besorgt werden kann.
Lüttin, Pfaffenweiler bei Willingen.

Seminar I 1916—19 (B-Kurs). Liebe Kursgenossen! Auch wir wollen uns am 6. April möglichst vollzählig an gemeinsamen Tische treffen. Ich würde Tischbestellung übernehmen und bitte um sofortige Nachricht.
Heinrich Mühsig, Huchensfeld bei Pforzheim.

Seminar II 1876—79. Wer von unsern I. Kursgenossen die Jubiläumstagung besucht, komme Mittwoch, den 7. April, abends 5 Uhr in den Darmstädter Hof, Ecke Zirkel und Kreuzstraße. Auf frohes Wiedersehen!
Mehrere Kursgenossen.

Freunde der Lehrertreffen finden sich bei der Jubiläumsfeier in Karlsruhe zu einem frohen Zusammensein und Singen zusammen. Zeit und Ort werden am schwarzen Brett angegeben.
Ed. Gerweck. Alb. Braunstein.

Ettlingen 1890—93. Liebe Kursgenossen! Im August sind es 33 Jahre seit wir das Seminar verlassen haben. Seither sind wir noch nie zusammengekommen. Wollen wir daher nicht auch die Jubiläumstagung in Karlsruhe zu einem Wiedersehen benützen? Wer kommen will möge mir Nachricht geben, damit ich mit einem unserer Kursgenossen in Karlsruhe (Oramlisch, Staab oder Ziegler) das Weitere veranlassen kann.

Hugelmann, Haslach i. K.

Seminar Ettlingen 1872—75. In der Annahme, daß Ihr, liebe Kursgenossen, Euch beim Jubelfeste unseres Lehrervereins beteiligt, schlage ich vor, daß wir uns am 6. April von 4 Uhr ab im großen Bieraal des Krokodils hier treffen wollen. Von da aus begeben wir uns zur Begrüßungsfeier in die Festhalle, wo uns ein für uns bestimmter Tisch erwartet. Um diesen vorausbestellen zu können, solltet Ihr mir baldigst mitteilen, daß Ihr kommt.
W. Fertig.

Seminar I 1917—1920 (A-Kurs). Liebe Kursgenossen! Wollen wir uns nicht auch wie andere Kurse am Empfangsabend (Festhalle, 6. April) an gemeinsamem Tisch treffen? Wegen rechtzeitiger Tischbestellung bitte ich um sofortige Mitteilung!
Otto Härdle, Welschneurent b. Karlsruhe.

Ettlinger Seminar Jahrg. 1904—07 trifft sich in Festhalle abends 8 Uhr Dienstag, 6. April, Tisch reserviert. Dämmerchoppen im Moninger Dienstag 4 Uhr (nicht Montag war ein Versehen).
Kullmann, Franz.

Seminar I 1898—1901. Da von den Kursgenossen, die mir auf meine jüngste Mitteilung hin Antwort zukommen ließen, die Mehrzahl für eine Verschiebung unseres silbernen Dienstjubiläums auf das Spätjahr war, so gebe ich Euch hiervon Kenntnis und teile Euch ferner mit, daß ich für diejenigen, die an Ostern zum Jubiläum des Bad. L.-V. nach Karlsruhe kommen, einen Tisch bestellt habe. Also auf frohes Wiedersehen am Abend des 6. April in der Festhalle in Karlsruhe. Bei diesem Zusammentreffen können wir dann eine Besprechung über unser Jubiläum herbeiführen.
Fr. Brüstle.

Meersburg 1899—04. Unser lieber Peter Kiefer, Bruchsal erwartet zur Jubiläumstagung recht viele der Kursgenossen. Er sorgt für Tische und alles! Meldet Euch bei ihm an und kommt alle. Auf Wiedersehen!
Rob. Haas.

Seminar Freiburg 1908—1911. Liebe Kursgenossen! Vergebens suche ich bis heute eine Anregung, daß auch wir uns anlässlich der Jubiläumsfeier in Karlsruhe nach so langer Zeit wieder einmal treffen wollen. Ich bitte daher alle von Euch, die an der Tagung teilnehmen, mir dies umgehend mitzuteilen, damit ein gemeinsamer Tisch für Dienstag, den 6. April, bestellt werden kann.
Karl Werr, Forth-Hauptl., Wiesental, A. Bruchsal.

Seminar II, B-Kurs 1908—1911. Kursgenossen! Wir treffen uns am 6. April, abends, in der Festhalle. Tischbestellung besorgt Freund Zeil. Es ist uns dort am ersten Gelegenheit geboten, auch liebe Bekannte anderer Kurse, sowie ehemalige „Gengenbacher“ zu treffen. Weitere Anmeldungen an Freund Zeil, Karlsruhe, Hirschstr. 116 II. Auf frohes Wiedersehen!
Emil Schabinger.

Seminar Meersburg 1889. Für die an der Jubiläumstagung des Bad. L.-V. teilnehmenden Kursgenossen diene zur Nachricht, daß bei entsprechender Beteiligung ein bes. Tisch am Begr.-Abend freigehalten wird. Sofortige Anmeldung an Kursgenossen Oberlehrer K. Maurer, Karlsruhe, Winterstr. 45.
A. Wehringer.

Der Lehrergefangverein Mannheim-Ludwigshafen gibt am Samstag, dem 20. März, abends 8 Uhr im Nibelungenaal in Mannheim ein Männerchorkonzert. Unter Verzicht auf schwere Kunstchöre gelangt diesmal eine Auswahl von 17 Chören unter der Leitung von Herrn Musikdirektor Weidt zum Vortrag. Einige Chöre (von Schubert, Schumann und Goldmark) haben eine Unternehmung durch ein Hörnerquartett. Auf ganz hervorragend schöne, kleine Kunstchöre (z. B. „Der träumende See“ von Schumann, „Die Nacht“ von Schubert) folgen feinsinnige Bearbeitungen alter Volksweisen. Unser schlichtes Volkslied ist selbstverständlich nicht vergessen. Auch Schöpfungen zeitgenössischer Komponisten fehlen nicht. Kleinere Vereine haben also diesmal außer dem Kunstgenuß die Gelegenheit, sich auch nach der sachlichen Seite hin für künftige Aufgaben umzusehen.

Das Konzert wird in der darauffolgenden Woche für die an Ostern zu entlassenden Schüler und Schülerinnen von Mannheim und Ludwigshafen wiederholt. Karten (nur für Samstag, den 20. März) sind am Konzerttage in der Stunde vor Konzertbeginn zum Preise von 0,65 M und 1,10 M (einschl. Steuer) am Schalter zu haben.
M. Moninger, Mannheim, Mar.-Joseph-Str. 29.

Ein Landerziehungsheim in Süddeutschland sucht 2 junge Lehrer, die einige Volksschulpraxis haben, Werkunterricht erteilen können, in dem angeschlossenen Kinderheim leben werden, gesinnungsmäßig mit dem Geiste eines Landerziehungsheims verbunden sind und in der Erziehung junger Menschen ihren inner-

sten Beruf sehen. Sie müßten sich mindestens ein oder zwei Jahre dem Landerziehungsheim zur Verfügung halten. Vermittlung durch E. Gerweck, Bruchsal.

Ausschreiben der Hauptlehrerinnenstelle an der Mädchenfortbildungsschule Friedrichsfeld betr. Der Unterricht an der hiesigen Mädchenfortbildungsschule wird seit 2 Monaten von einer un- ausgebildeten Hilfslehrerin erteilt; eine Bewerberin hier selbst ist also nicht vorhanden. Die Verhältnisse an der Schule sind in jeder Hinsicht geordnet. Drei- oder Vierzimmer- wohnung mit Küche kann zur Verfügung gestellt werden. Wochen- deputat 24 Stunden.
H. Hellmuth, Rektor.

Zur Erforschung der Jahresfeier unseres Volkes. Der Fragebogen des Flurnamenausschusses der Badischen Heimat über die Jahresfeier, besonders die Fastnachtsfeier, die teilweise noch erhalten sind oder an die ein Flurname erinnert, ist von sehr vielen Orten mit ausführlicher Antwort eingegangen. Wertvolle Mitteilungen sind dadurch der Forschung zugänglich gemacht. Von einigen Schulen sind schöne und lehrreiche Kinderzeichnungen eingeschickt worden. Allen Mitarbeitern sage ich herzlichen Dank. Diejenigen Herrn, die die Bogen noch nicht eingeschickt haben, bitte ich dies bald zu tun. Die Wissenschaft, der die Fragebogen zugänglich gemacht werden sollen, wird der badischen Lehrerschaft für die treue, selbstlose Hilfe allezeit dankbar sein.

Im Namen des Flurnamenausschusses der Badischen Heimat
Prof. Dr. Eugen Fehrle.

2 Wochenbücher für das kommende Schuljahr sendet der Verlag Volke in Karlsruhe. Die auf den Deckeln den Kalender, Bemerkungen über die Schulpflicht, Geschäftskalender enthalten und denen außerdem Stoffverteilungspläne und Arbeitspläne eingehaftet sind. Die Beigabe dieser Zusammenstellungen ist ein nützlicher Gedanke, der zu begrüßen ist. Natürlich soll durch die Arbeitspläne nicht etwa eine Schematisierung des Unterrichts herbeigeführt werden, da ja alle Schematisierung innere Lebensenergien ersetzen will und damit auch tötet. Die Pläne sind aber eine wichtige Hilfe.

Das Geschichtswerk von Classen, das Werden des deutschen Volkes, erscheint demnächst in einer neubearbeiteten Ausgabe mit wertvollen zeitdokumentarischen Bildern. Bis 20. III. gilt ein Vorzugspreis: alle drei Bände, in Leinen gebunden zu 25 M.; oder der einzelne Band zu 10 M. Später wird der Einzelband 12 M., die 3 Bände zusammen 30 M. kosten. Das anschauliche und in der neuen Ausstattung sehr schöne Werk wird viele Freunde unter der Lehrerschaft dazu gewinnen.

Eine **Unterstützung von 25 000 Bänden** stellt die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW. 52, Lüneburgerstr. 21, aus der von ihr verwalteten **Rickert-Stiftung** unbemittelten **Volksbüchereien**, die Mitglieder der Gesellschaft sind, unentgeltlich zur Verfügung. Von den gebundenen Büchern ist der Einband zu entschädigen. Die Stiftung besteht seit 1903 und hat bisher 7141 Büchereien mit sehr erheblichen Büchermengen unterstützt. Im Jahre 1925 wurden Bücher im Werte von 17 942,45 M. an 506 Büchereien abgegeben. Für wenig bemittelte kleinere Büchereien wird auf diese Weise wirksame Hilfe geschaffen.

Bücherschau.

Die hier angelegten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der Konkordia A.-G. Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

Weltgeschichte der neuesten Zeit. 1890—1925. Herausgeber: Prof. Dr. Paul Herre. 2 Bde.; groß 8; 850 S.; Halbl. 40 M.; Halbleder 50 M.; Verlag von Ullstein, Berlin.

Das Monumentalwerk der Pflugh-Hartung'schen Weltgeschichte (Ullstein's Weltgeschichte) erhält durch diese beiden Bände seine Fortsetzung und den vorläufigen Abschluß. Den Mittelpunkt der Darstellung bildet Entfaltung, Verlauf und Ausgang des Weltkrieges. „Die Aufgabe, die das Werk in erster Linie lösen will, ist: die Ursachen darzulegen, aus denen der Völkerkampf hervorgewachsen ist; der Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges im einzelnen nachzugehen; die Kräfte zu schildern, die Träger des großen Ringens gewesen sind; den Ausgang und seine Folgen zu würdigen.“ Wenn dieser Band des groß angelegten Werkes auch nicht die Ruhe der früheren Darstellungen haben kann, so wirkt in ihm doch noch stärker die Wucht des Schicksals, da wir als Mitlebende im Rückblicken nochmals die unentrinnbare Zwangslage empfinden, wozu Volkscharakter und äußere Verhältnisse uns gepreßt haben. Im Stilwandel dieses Abschlußbandes spiegelt sich der Wandel der Zeit. Die wenigen erschütternden Einleitungsworte Herres schlagen das Leitmotiv an: Zweifel, Kritik, Schicksals- tragik, Ergebung, krampfhaftes Hoffen. Dem entspricht auch der Stil der Bebilderung: nicht die Kunst, sondern das Tagesbild in seiner nervösen Unfertigkeit geben das Gepräge; die stolzen

Vignetten der früheren Bände sind abgelöst von expressionistischen Federzeichnungen. Der gewaltige Stoff ist in 6 Abschnitten gegliedert, von verschiedenen Gelehrten bearbeitet: I. Staatensystem und hohe Politik im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts (Paul Herre); II. Die einzelnen Völker in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg (Rachzahl, Ottok. Weber, Rabholz, Ohwald, Joachim Kühn, Herre, Felix Salomon, Fritz Arnheim, Hoehsch, Otto Franke, Bonn, Hans Steffen); III. Die Weltwirtschaft in den Jahrzehnten um 1900 (Paul Arndt); IV. Staatensystem und große Politik im Jahrzehnt vor dem Weltkrieg (Paul Herre); V. Der Weltkrieg (Herre, Groener, Hollweg, Lederer, M. Spahn); VI. Die Nachkriegszeit (Herre). Die gegenwärtige Lage faßt Herre zusammen: „So ist, im Gegensatz zu der Situation des Friedensschlusses, in den sieben Nachkriegsjahren bereits eine völlig veränderte Weltkonstellation eingetreten. Noch lastet der Imperialismus der europäischen Siegermächte auf Deutschland als dem Besiegten des Weltkrieges, das an dem Imperialismus keinen Anteil mehr hat. Aber in den unterdrückten Völkern Außereuropas hat es Schicksalsgenossen gefunden, deren jugendliches Emporstreben den auf ihm ruhenden Druck mildert.“ Aus den neuen Spannungsverhältnissen mag sich erst ein wahrer Völkerbund herauslösen. „Dann wird auch der Geist innerlich überwunden sein, aus dem die große Weltkatastrophe hervorgewachsen ist.“ Auf jeden Fall muß sich Deutschland zum Glauben an seine besondere Aufgabe im Zusammenwirken der Völker aufrufen; denn nur in solchem Glauben liegt Bürgerschaft für ein würdiges Dasein. Nicht auf zufriedenes Glück ist der Sinn des Menschenlebens gestellt, sondern auf Erfüllung seiner Sendung.

Badische Jugendherbergen. In den Bestimmungen für die Benützung der deutschen Jugendherbergen, ist mit Beginn des Jahres 1926 wiederum eine wesentliche Änderung eingetreten, die vor allen Dingen das Gruppenwandern erleichtern soll. Jugendgruppen unter Führung eines Erwachsenen bedürfen hinfür nicht mehr des Bleibenausweises für jeden einzelnen Teilnehmer. Es genügt vielmehr, wenn der verantwortliche Führer im Besitze eines Führerausweises mit Lichtbild ist. Voraussetzung ist jedoch, daß sich der betr. Verein bzw. Jugendbund die körperschaftliche Mitgliedschaft eines Zweigausschusses bzw. einer Ortsgruppe für deutsche Jugendherbergen erworben hat. Diese Bestimmung gilt auch für die unter der Leitung von Lehrern wandernden Schulklassen und Schülergruppen mit der einzigen Ausnahme, daß hier die körperschaftliche Mitgliedschaft der Schule zwar nicht erforderlich aber sehr erwünscht ist. Der Führerausweis ist zum Preis von 25 Pfg. bei allen Ortsgruppen für badische Jugendherbergen erhältlich.

Jugendliche Einzelwanderer müssen nach wie vor im Besitze des Bleibenausweises (Gebühr 50 Pfg.), Erwachsene (über 20 Jahre) im Besitze der Mitgliedskarte (Jahresbeitrag mindestens 3 Mark) sein. Ohne Jugendherbergsausweis mit Lichtbild wird in keiner deutschen Jugendherberge Unterkunft gewährt. Wer also auf Fahrt gehen will, verseehe sich rechtzeitig mit den richtigen Ausweisen.

Heinrich Pestalozzi, eine Darstellung seines Lebens und Wirkens von Adolf Haller, mit 11 Holzschnitten von Ernst Württemberg, Verlag Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig, 1926. Preis 5,60 Mark.

Pestalozzi's Leben war voller Mißerfolge, mißverstanden, belächelt, verpöthet ging er seinen Weg. Not und Anfechtung suchten ihn heim, damit er all seine Begabung für die Menschheit fruchtbar machen konnte. Er zeigt uns Lehrern immer wieder, wie wir über die Beschränktheit unserer eigenen Menschlichkeit hinauskommen können, wenn wir unser Tun und Sein edler, ziel- fester zu gestalten vermögen. Einfach und anschaulich ist dies wundervolle Leben hier für Volk und Jugend erzählt, auf Quellen- forschung fußend. Wohl kennen viele Pestalozzi als Schulmann und Waisenvater. Seine innere Größe aber offenbart sich erst im Gesamtverlauf seines Lebens als Mensch. Unser einheimischer Künstler Ernst Württemberg, Karlsruhe, gab dem Buche mit seinen Holzschnitten, Bildern und Szenen aus des Meisters Leben, einen charakteristischen Schmuck. In keiner Lehrer- und Orts- bücherei sollte diese Lebensgeschichte, als Führer und Befreier der Seele, fehlen.

Norbert Jacques: Neue Brasilienreise. Drei Masken- verlag, München. Mit 40 fotogr. Aufnahmen des Verfassers.

Die Reisebücher des luxemburgisch-deutschen Dichters sind be- kannt. Wir finden hier zwei Dinge vereint: Ein Meister des Wortes in die Jungfräulichkeit ferner Welten versetzt! Die faßt er in Sätze, bildet sie, daß der Leser vermeint, leibhaftig hinein- zugehen. Das deutsche Auswandererschicksal stellt er eindringlich dar. Wo die Wissenschaftler seiner Expedition, die Zoologen, Botaniker nur die exakten Ergebnisse ihrer Forschung feststellen und Stück für Stück ihren Systemen einordnen, sieht Jacques mit den Augen des Künstlers, wächst unter seiner Feder ein Bild des Gegenstandes auf, das eben Fische, Lurche, Vögel, Blumen, Naturerscheinungen, Menschen, Länder hinbreitet, wie es nur dem Künstler gegeben. So enthüllt das Buch Natur und Mensch zugleich.
D. W.

Vom Peterli zum Prälaten. J. P. Hebels Leben in zwölf Geschichten und Gedichten von Hermann Borkisch. Mit Bildern von Fritz Quidenus. 181 S. 8°. Eugen Salzer in Heilbronn, 1926. Geb. 3,40 M.

Als heimlicher Weihnachtsgruß vom Verfasser kam mir das Büchlein ins Haus und hat uns und andern rechte Heimat- und Hebelstimmung gemacht. Wir Lehrer und grad auch die alemannischen im Unterland müssen uns schon jetzt besinnen, wie wir an unseren Schulen im nächsten September den Landsmann, den alemannischen Dichter und Deutschlands besten Volkszähler feiern wollen. — Denen, die es fühlen und wissen, wie Hebel allein ehrlich gefeiert werden kann, ist es eher bang vor dem Hebelstiftjahr. Hebels Art und Geist ist gerade dem, was sich draußen breit macht, ist dem ruhe-, humor-, freud- und lieblosen öffentlichen Getue so entgegengesetzt, daß man sich als bodenständiger Alemanne und Wiesen-

„Die Methodik des Geschichtsunterrichts und der Staatsbürgerkunde“ von F. Fikenscher (Mich. Prögel, Ansbach, 84 S.).

Im Rahmen der von F. Fikenscher, dem Herausgeber der „Scholle“, veranstalteten Sammlung „Die Methodik des Volksschulunterrichts“, einem vorzüglichen Führer durch die einzelnen Fächer der Volksschularbeit, erscheint nun, von ihm selbst bearbeitet, die Methodik des Geschichtsunterrichts. Ich wüßte keine bessere Übersicht über die hier ja besonders zahlreichen Fragen und Schwierigkeiten zu nennen. Fikenscher behandelt zuerst die Geschichte als Wissenschaft, ihre Rolle in der Erziehung, die Fragen der Stoffauswahl und Stoffanordnung und besonders ausführlich die der Lehrkunst im Geschichtsunterricht. Hier bleibt keine Frage unbeantwortet für den, der sich um eine wohlbegründete und erfolgversprechende Methode seines Geschichtsunterrichts bemüht. Besonders willkommen wird vielen der letzte Abschnitt sein: „Die geschichtliche Bücherei des Lehrers“. In verschiedenen Abschnitten führt F. hier nicht nur die besten Werke der Geschichtslehre, Geschichtsphilosophie, Geschichtsdarstellungen und der method. Hilfswerke an, sondern charakterisiert auch jedes Werk durch einen erläuternden Hinweis.

Histoire illustrée de la Littérature Française par Abry, Audic et Crouzet. Verlag von Friedrich Brandstetter in Leipzig. (Geb. 8 M.).

Ein erstaunlich billiges und reichhaltiges Buch, diese französische Literaturgeschichte. Es zeigt als Leitfaden die typisch französischen Vorzüge klarster Gliederung und übersichtlicher Anordnung, die es ermöglichen, auf 664 S. eine große Menge Stoff zu bewältigen. Ein besonderer Vorzug dieses Werkes sind die 324 Wiedergaben zeitgenössischer Bilder: Porträts, Karikaturen, Erstdrucke, Manuskripte, Bühnenbilder usw. Die älteste Literatur ist verhältnismäßig kurz behandelt; am ausführlichsten die des 17. und 19. Jahrhunderts.

Pohle: Von der Heimatkunde zur Erdkunde. Ein Lehrbeispiel für den Gesamtunterricht nach der Arbeitsmethode. 2. Aufl. Wunderlich, Leipzig. Geb. 2,80 M., geb. 4 M.

Der Verfasser will uns an der unterrichtlichen Behandlung seiner Heimat, dem Vogtlande, zeigen, wie aus der Karte schlechterdings alles herausgelesen werden kann, wenn man die Karten — selbst zeichnet und herausgibt. (Verlag Kell, Plauen.) Als Vorübung für die Geographie, bei der man größtenteils auf Karten angewiesen ist, mag dies Verfahren von Wert sein. Doch ist Heimatkunde nicht nur geographische Betrachtung der näheren Umgebung, wie der Verfasser meint. An dieser seiner einseitigen Auffassung über die Heimatkunde krankt das Werkchen von vorn bis hinten. Die Kinder der Unterstufe werden mit der wissenschaftlichen Erdentstehungstheorie geplagt, brüten über den Karten und raten und lesen ab. Und draußen, gerade vor der Tür, liegt das herrliche Vogtland. Aber erst dann geht die Tür auf zum frohen Wandern, wenn die Kinder aus der Karte „herausgearbeitet“ haben, daß ihre Heimat eigentlich sehr schön sein muß.

Weg und Ziel. Herausgeber Walter Kresting. 612 Seiten; Lbd. 15 M. Hermann Hilger Verlag, Berlin, 1926.

Das Buch bietet literarischen Stoff für den Unterricht in der Bürger- und Lebenskunde. Unter Mitarbeit der Gewerbelehrerinnen Borch und Rehbein und der Handelsoberlehrerin Schönwald hat Gewerbeoberlehrer Kresting den Stoff ausgewählt, der Darstellungen der hervorragendsten deutschen Schriftsteller zu allen Gebieten der Bürger- und Lebenskunde bringt. Besonders der Unterricht in Lebenskunde verlangt ja charakteristische, gut geformte Darstellungen, wenn er nicht der Gefahr der langweiligen Moralpredigt erliegen soll. Der Stoff ist eingeteilt in I. der junge Mensch in der Arbeit; II. in der Familie; III. im Leben; IV. Familiengründung; V. Entwicklung der Wirtschaft; VI. Volksgemeinschaft. Das Buch ist vor allem für die Fortbildungsschule gedacht; es leistet aber auch für die oberen Volksschulklassen gute Dienste. Um die Anschaffung zu erleichtern, gewährt der Verleger monatliche Abzahlung, so daß auch dem Einzelnen der Erwerb ermöglicht ist.

Bereinstage.

Achern. Samstag, 20. März, Konferenz 3½ Uhr im „Ratskeller“ in Achern. L.-O.: 1. Staat und Gemeinde auf dem Gebiete der Schule. 2. Kosmosbaukasten „Elektrotechnik“ (Schüler, Waldum). 3. Stellungnahme zu den Anträgen zur V. V. (Sch.-Ztg. 9/10). 4. Besprechung des Voranschlags des Bad. L.-V. 5. Anträge für D. A. 6. Einzug der Beträge für die Jubiläumsschrift, evtl. mitgeben oder einsenden. 7. Einzug der Kr.-Fürsorgebeiträge. 8. Ausgabe der noch vorhandenen Schulkalender.

Adelsheim. Am Dienstag, 16. März, Hygienekurs in Mosbach. (Siehe Mosbach.)

Adelsheim. Mittwoch, 24. März, nachm. 4 Uhr im „Löwen“ in Osterburken Abschiedskonferenz (Familienkonferenz) zu Ehren des von uns scheidenden Vorsitzenden, sowie der übrigen von uns gehenden Herren Kollegen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Borberg. Samstag, den 20. März, Konferenz im Deutschen Hof. Anfang 3½ Uhr. L.-O.: 1. Vortrag des Herrn Schreiber, Schweigern „Dorfnamen“. 2. Bericht über die Besprechung in Neckarelz. 3. Die Jubiläumsschrift ist unbedingt zu bezahlen, für spätere Zahlung keine Verantwortung. — Die Kandidaten wollen sich möglichst zahlreich an der Jubiläumstagung beteiligen und wenn noch nicht geschehen — sich hierzu anmelden.

Breisach, 20. März, nachm. 3 Uhr, im „Silb. Turm“ in Breisach. L.-O.: 1. Staat und Kirche in ihrem Verhältnis zur Erziehung. 2. Einzug der Beiträge zum Pestalozziverein.

Bruchsal. Tagung am 20. März, mittags (pünktlich) 3 Uhr im „Rappen“ in Bruchsal. L.-O.: 1. Vortrag: Schule und Kirche im Staat. Beirat Widmann in Reitingheim. 2. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Buchen. Am Dienstag, 16. März, Hygienekurs in Mosbach. (Siehe Mosbach.)

Buchen. Samstag, 20. März, nachm. 2 Uhr Tagung im „Schulhaus“ in Walldürn. L.-O.: 1. Vortrag: Staat, Gemeinde und Schule. (Herr Kreisvertreter Wohlfarth.) 2. Abgabe der Schulkalender. 3. Bestellung der Jubiläumsschrift. 4. Vereinsamtl. Mitteilungen. 5. Verschiedenes.

Emmendingen. Mittwoch, 17. März, nachm. 3 Uhr Konferenz in Behlingen im „Hechten“, aus Anlaß der Versetzung des Herrn Obl. Kettner nach Freiburg. Zahlreiche Beteiligung auch der Frauen erwartet.

Ettenheim. Samstag, den 20. März, im „Schulhaus“ in Ringsheim nachm. 3 Uhr Konferenz. L.-O.: 1. Der Bauernkrieg in der südlichen Ortenau. Vortrag des Herrn Hauptl. Fehninger. 2. Praktische Versuche mit dem Kosmosbaukasten „Elektrotechnik“ (8. Schuljahr), Vivell. Baukasten für Optik und Mechanik werden ebenfalls gezeigt. 3. Dienststellenausschuh, Wahlvorschläge. 4. Verschiedenes. Wegen Punkt 2 der L.-O. ist die Konferenz in Ringsheim. Bitte um zahlreichen Besuch.

Freiburg-Land. Tagung am Samstag, 20. März, nachm. 3 Uhr im „Sutter“. L.-O.: 1. Grundsätzliches zum Deutschunterricht. 2. Arbeitsplan — Verschiedenes.

Furtwangen. Samstag, den 20. März, nachm. 3 Uhr Tagung im „Kaffee Ketterer“. L.-O.: 1. Sprachgeschichtliches (Arbeitsgemeinschaft). 2. Lesekasten (H. Flaig). 3. Abschied v. H. Flaig. 4. Verschiedenes.

Heidelberg-Land. Mittwoch, den 17. März, nachm. 3 Uhr Konferenz in den „Drei Eichen“ in Heidelberg. L.-O.: 1. Vortrag „Kirche und Schule“ (Herr Spil. Hörbl). 2. Besprechung des Voranschlags. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch namentlich wegen Punkt 1 bittet.

Ruheständlervereinigung des Kreises Konstanz. Zusammenkunft am Donnerstag, den 18. d. Mts. nachm. 3 Uhr in der „Viktoria“ in Radolfzell mit Vortrag des Unterzeichneten „Meine Flottenfahrt 1913“.

Mosbach. I. Am Dienstag, den 16. März, findet im „Bahnhof-Hotel“ der Hygienekurs statt. Beginn 9 Uhr. Thema: Neuzzeitliche Gesichtspunkte auf dem Gebiete der Schulhygiene. 10 Uhr: Vererbung, Familie und Schule (mit Lichtbildern). 3 Uhr: Infektion und Immunität. Diesenigen Kollegen, die infolge Abwesenheit bei der Konferenz sich nicht in die Teilnehmerliste eintragen konnten, sich aber trotzdem an der Veranstaltung beteiligen möchten, mögen beim Kreissschulamt um Urlaub nachsuchen. Die vorgelegten Urlaubsgesuche gelten als genehmigt.

II. Am Freitag, den 19. März, vorm. 10 Uhr und nachm. 2 Uhr, am Samstag, den 20. März, vorm. 10 Uhr und erforderlichenfalls auch Montags, 22. März, wird im Saal des Bahnhofhotels der „Nibelungenfilm“ vorgeführt. Die Teilnehmergebühr beträgt pro Kind 30 Pfg. Den Schülern der Nachbarschaft sei dieser wertvolle Film angelegentlich empfohlen. Dem Kreissschulamt ist für den Fall einer Beteiligung rechtzeitig Mitteilung

zu machen und evtl. die Regelung des anderweitigen Schulbetriebes an diesem Tage anzugeben.

Mudau. Am Dienstag, 16. März, Hygienekurs in Mosbach. (Siehe Mosbach.)

Krautheim. Heute 3⁰⁰ Uhr Tagung in Ballenberg mit Kreisvertreter. Die Mitglieder sind zum Hygienekurs in Mosbach am 16. März eingeladen. Teilnehmer legen Urlaubsgesuche beim Kr.-A. vor. Genehmigung gilt als erteilt. Näheres siehe unter Mosbach.

Offenburg. Ruheständlerversammlung am Mittwoch, 17. März, nachm. 3 Uhr in der „Michelhalle“ zu Offenburg. T.-D.: Jubiläumstagung in Karlsruhe. J. Wohlfart.

Odenheim. Mittwoch, 17. März, nachm. 1/3 Uhr Tagung im „Ochsen“, Tiefenbach. T.-D.: 1. Die Kurpfalz — Ganner. 2. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht — Vetter. 3. Bericht über Vorsitzende-Konferenz. 4. Einzug des Konferenzbeitrages: 1. A. 5. Verschiedenes. Uebelhör.

Pfullendorf. Die bei der Barzahlung verbliebenen Mitglieder werden gebeten, den Beitrag für das 1. Vierteljahr 1926 mit 9 M bis 27. März auf Postcheckkonto Karlsruhe 35909 einzubehalten. Anforderung durch Postkarte erfolgt nicht. Beitrag für Stadler, Almensee wird erst ab 1. April abgebucht. Wir bitten die letzten 3 wei barzahlenden Mitglieder ebenfalls der Beamtenbank beizutreten. J. Schupp.

Allen Lehrern

gewähren wir in Zukunft auf direkt aufgegebene Inserate, soweit sie nicht werbomäßige Verkaufsanzeigen darstellen, einen Rabatt von

20%

Die Anzeigen-Armahme der Zeitschriften:

Badische Schulzeitung
Die badische Lehrerin
Die Biene und ihre Jucht

Konkordia A.-G. für Druck & Verlag, Bühl (Baden.)

Mannheim. Dienstag, Vorstandssitzung. T.-D.: 1. Die schulhygienische Woche und ihre Begleiterscheinungen. 2. Die nächsten Veranstaltungen. 3. Rechtsgutachten. 4. Vereinsgeschäftsliches. A. Kern.

Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungsschullehrkräfte des Kreises Offenburg und Lehr. Der staatsbürgerliche Kurs findet erst im September d. J. statt. Schäßner.

Müllheim. Das Kreis Schulamt ist ersucht worden die noch nicht abgeholtten Reichsverfassungen an die Volksschule in Müllheim zu schicken von wo sie dann abgeholt werden mögen. Die Konferenz hat am 6. März bei der Tagung in Buggingen beschlossen, am 10. Mai den Hebeltag, wie im vorigen Jahr, mit allen Schulen des Bezirks auf Heuers Tännle festlich zu begehen. Als gemeinsame Chöre sind die beiden Lieder „Mülle in der Post“ und „Ne' O'fang in Ehren“ von Herrn Musiklehrer Reiningger gewählt worden. Die beiden Lieder sind dreistimmig gesetzt. Um es allen Schulen zu ermöglichen, die Lieder mehrstimmig zu singen, hat sich Herr Reiningger bereit erklärt, die Lieder in einen ganz einfachen zweistimmigen Satz zu setzen. Es wolle baldigst bei mir angegeben werden wieviele Stimmen die einzelnen Schulen benötigen. Die Stimme wird auf ca. 6 Pfg. kommen. Es werden vorläufig 400 Stimmen vervielfältigt werden. Ich bitte um baldige und zahlreiche Bestellungen. Eiermann.

Liedkonferenz. Tagung im Schulhaus in Ottenheim am 13. März. T.-D.: 1. Die Kosmosbaukasten (Bräutle-Offenheim). 2. Vertreterwahl. 3. Verschiedenes. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen. Gärtner.

Philippsthal. Nächste Tagung am 17. März, nachm. 3 Uhr im Gasthaus z. „Einhorn“ in Philippsthal. T.-D.: 1. Lehrerbildung und Vorbesprechung z. Vertreterversammlung. 2. Verschiedenes. (Fortbildungskurs.) Um zahlreiches Erscheinen ersucht Dossinger.

Rastatt. Am 20. März, nachm. 2 Uhr Konferenz zu Rastatt in der „Linde“ mit folg. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Koll. Schneider, Rastatt: Entwicklung der heimatischen Sagenwelt. 2. Das neue Lehrerbildungsgesetz. (Referent Herr Gräßlin-Durmshausen.) 3. Bekanntgabe von Zuschriften des Kreis-Schulamts.

4. Die Jubiläumstagung zu Karlsruhe. 5. Einzug rückständiger Beiträge, namentlich solcher des Pestalozzivereins. (Zub.-Schrift.) 6. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: Konrad.
Seckreis. Nach einer gemeinsamen Aussprache geben wir hier die Absicht bekannt des Zusammenschlusses zu einer Arbeits-Gemeinschaft junger Lehrer und Lehrerinnen am See und in der Umgebung. Als Freunde und Mitarbeiter rufen wir alle auf, die im Geiste der jungen Generation sind. Als besondere Gebiete sind geplant: Die Gemeinschaft. Brennende Probleme der Jugend. Lebensgestaltung. Kunst. Pädagogik. Psychologie.

Wir lassen hiermit allgemeine Einladung ergehen zur ersten Tagung. Wir kommen zusammen am Samstag, 17. April, um 3 Uhr in der „Knabenschule“ am St. Stefansplatz (Eingang Untere Laube) in Konstanz.

J. A.: Josef Keller in Burgweiler-Pfullendorf.
Schopshausen. Ich mache auf den Hygienekurs in Lörrach am 16. März aufmerksam. Beginn 9 Uhr. (Siehe Schulzeitung Nr. 8 S. 127.) Kreis Schulamt benachrichtigen. Ruffler.

Schwefingen. Samstag, den 20. März, nachm. 2 Uhr Konferenz in Hockenheim (Stadtpark) mit folgender T.-D.: 1. Lichtbildervortrag (Ägyptische Kultur) Hr. Plösch-Hockenheim. 2. Lehrerbildung. 3. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorsitzende.

Staufen. Samstag, 20. d. Mts., nachm. 1/3 Uhr, Tagung des Bezirksvereins im „Löwen“, Staufen. T.-D.: 1. Jubiläumsvorstellung Karlsruhe, Einzug der Beiträge (à 3,50 M) für bestellte Festschrift. 2. Aussprache über derzeitige Lage. 3. Einzug der Beiträge zum Lehrerverein (1. Quartal) 9 M, letzter Termin. Bei heutiger Lage sollte jedem Mitglied die Teilnahme als Ehrensache gelten. Pfeffer.

Stählingen. Samstag, 20. März, nachm. 3 Uhr im „Kranz“ in Blumegg Abschiedsfeier zu Ehren des scheidenden Herrn Koll. Martus. Die Damen und Herren, auch der Nachbarskonferenzen, sind freundlich eingeladen. Häusler.

Tauberbischofsheim. Die ausgeschriebene Konferenz ist am Samstag, den 13. März, nachm. 3 Uhr im „Stern“ in Lauda. T.-D.: siehe vor. Nr. Bitte um vollzählige Beteiligung Hallbauer.

Tegernau. Samstag, 20. März, Tagung in Tegernau. T.-D.: 1. Vortrag: Kirche und Schule (1. Teil, Herr Omelin, Fischenberg). 2. Mitteilungen. Bitte zu beachten, daß wir pünktlich 3 Uhr beginnen müssen. Kiefer.

Triberg. Samstag, 20. März, 3 Uhr im „Schulhaus“ dahier. T.-D.: 1. Gemeinschaftsarbeit, Fortsetzung. (Wächlein nicht vergessen.) 2. Bericht über den Vortrag v. Dr. Hanhart über Pkt. 1. 3. Stellungnahme zu den veröffentl. Vorschlägen betr. Staat und Gemeinde. 4. Anträge zur nächsten D. A. Sitzung. 5. Pestalozzivereinsbeitrag ist fällig. Bitte auch die selteneren Gäste wieder einmal um ihr Erscheinen. Roth.

Wertheim. Mittwoch, den 24. März, im „Löwensteiner Hof“ Abschiedsfeier zu Ehren des scheidenden Kollegen Thren, zu der auch die verehrl. Damen herzll. eingeladen werden. Musikal. usw. Kräfte werden gebeten, sich in den Dienst der Sache zu stellen. Beginn 1/4 Uhr. Der Vorsitzende: Keller.

Zell-Wiesental. Tagung am 20. März, in Zell um 3 Uhr. T.-D.: 1. Im Zeller Schulhaus im Saal 1 Vortrag von Herrn Brutscher-Raitzbach über Fibeln und Unterricht im 1. Schuljahr. 2. In den „Drei Königen“ Geschäftliches. Morell.

Schule und Lichtbild

Ist der Titel eines Rundschreibens das unsere Lehrmittelabteilung der heutigen Ausgabe beilegt und der Aufmerksamkeit unserer Leser besonders empfiehlt. Zunächst wird vielen willkommen sein, was darin gesagt ist über allerlei zurzeit wichtige Lichtbildfragen. Man merke daraus gleich: der Verlag Benzinger, der hier das Wort ergreift, ist von Schulmännern gut beraten und man zieht mit Recht den Schluß, daß auch das folgende Angebot von Lichtbildern und Lichtbilderapparaten sich stützt auf den Rat sachkundiger Schulmänner. Kein Wunder, daß der Verlag bei dieser Arbeitsweise sich den Ruf der führenden Firma auf diesem Gebiet errungen hat.

Unvergleichlich.

„Die praktischen Erfolge mit den in meinem Bezirk befindlichen Zählbahnen stehen so hoch über den Resultaten der übrigen Schulen, daß ein Vergleich gar nicht mehr möglich ist. Es wäre mein dringender Wunsch, daß alle mir unterstellten Lehrer mit diesem neuen Lehrmittel vertraut gemacht würden, das sich durchaus bewährt hat.“ So lautet das jüngste Urteil eines Kreis-Schulrats über die Zählbahn.

Der bekämpfte Prospekt über **Paul Georg Münch's Schelken** wird für unsere Leser von besonderem Wert sein. Wir bitten deshalb um freundliche Beachtung.

Die dritte vollständig umgearbeitete Auflage
Wilhelm Fronemann
Der Unterricht ohne Lesebuch ein schulliterarisches Programm
 stelle ich den
Herren Lehrern und den Schülern
 bis auf weiteres
unberechnet zur Verfügung.
 Die Broschüre enthält auch eine
genaue Stoffeinteilung
für alle Schuljahre und Fächer
 (Deutsch- und Sachunterricht)
Köln a. Rh., Badstr. 1. Hermann Schaffstein, Verlag.

Für Schulbibliotheken enthalten alles Schaffsteins Jugend- und Volksbücher.
 Format: Klein-Quart, Halbleinen, mehrfarbiger künstlerischer Einband, farbig illustriert. Rund 100 Bände von Rm. 2,80 ab.
Hieraus empfahl das Preussische Kultusministerium für die deutsche Unterrichtsanstaltung auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 allein 71 Bände die in den Katalog für eine **vorbildliche Schülerbibliothek** aufgenommen wurden.
 Neuerdings schuf der Verlag im Einvernehmen mit führenden Persönlichkeiten des deutschen Volksbüchereiwesens eine neue **Ganzleinen-Bibliotheksausgabe** dieser Reihe, die mit der vorbildlichen Ausstattung durch Karl Koster den künstlerischen Bibliotheksband darstellt, sowie eine **Ganzleinen-Geschenk-Ausgabe mit mehrfarbigen Künstler-Einbänden** Gesamtverzeichnis und eingehendes Sonderverzeichnis kostenlos.
Köln a. Rh., Badstr. 1. Hermann Schaffstein, Verlag.

Unser neues Verlagswerk
Körperkultur und Schule
 Herausgegeben im Auftrag
 des Badischen Turnlehrer-Vereins von
 Hauptlehrer Emil Blum
 Vorsitzender des Lehrerturnvereins Karlsruhe
ist soeben erschienen!
 Kartoniert 60 S. Preis —,80 Mk.
**Konkordia A.-G. für Druck und Verlag,
 Bühl (Baden)**

Wäsche
 für Herren und Damen, f. Bett, Küche usw. in nur **besten Qualitäten** kaufen Sie am besten direkt in der Fabrik
Oberhemd Doppelt, Umlegemannlich 2 Kr aus la Zephier oder Verkal nur 6,85 Mark, aus bestem Macco-Zephier in neuesten, entzückenden Mustern nur 7,50 bis 9,75 R.-M.
Für Frack aus la Symbentuch, schön, Altpfaltenrein, hell od. Umlegemannlich nur R.-M. 6,95. Für Selbstanfertiger Meterware zum en gros Preis kein Risiko. 30 Tage Ziel. Rückgefallen nehme zurück. Bitte verlangen Sie sofort Proben und Liffe gratis.
Paul Hein, Wäschefabrik
 Kötzschenbroda.



Pianos
Harmoniums
 von edler Klangfülle, dauerhafter Fabrikat, liefert zu leichten Zahlungsbedingungen
 Harmonium- und Piano-Fabrik
H. Goll, A.-G., Freiburg
 Magimilianstraße 32

Ich beabsichtige meinen Sohn 12 Jahre, gesund, da er in der Oberrealschule nicht mitkommt, in eine gute
Landschule
 (mit Französisch)
 zu schicken, um ihm das Lernen zu erleichtern. Welcher Lehrer würde denselben zur Erziehung aufnehmen? Höhenort bevorzugt. Gestl. Angebote an er Sch 3464 an die Konkordia, Akt.-G f., Bühl in Baden.

PIANOS
 Qualitätsmarken
 Vorteilhafte Preise
 Reichhaltige Auswahl
 Bequeme Teilzahlungen
 Franko-Lieferung
Heckel, Pianohaus
 — gegründet 1821 —
Mannheim O 3, 10
 Kunststrasse.

Fett-Käse
 Hollstein, Tilsiter, speckig und schnittig, 9 Pfd.-Brode 5 50
 9 Pfd. Holst. Kugelkäse 4.05
 9 Pfd. d. 20% dän. Edamer 7 95
 Bismarkheringe, Kollmops o. Bratheringe à Postdose 4 10
 Nur la Ware lief. ab hier Nachn. freibl.
Chr. Mehrens
 Nortorf (Holst.) Nr. 2.

Alle Wollwachen
 werden seit 50 Jahren zu guten Damen- und Herrenstoffen, Decken u. Teppichen umgearbeitet. Muster frei.
H. Schmidt I.
 Weber u. Spinnerel.
 Grünberg 31 (Hess.)
Badischer Schulkalender 1926
 Preis 3,20 Mk.
 Konkordia A.-G. Bühl (Baden.)

Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen
Schulvorzugspreise nach dem Frankfurter Abkommen:
 a) einfache Schulausgabe (kräftig broschiert)
 bis 29 Bändchen — einzeln Rm. 0,52
 30—59 " — " Rm. 0,50
 ab 60 " — " Rm. 0,48
 b) neue Bibliotheks-Ausgabe (Halbleinen, kräftig steif kart.)
 bis 19 Bändchen — einzeln Rm. 0,89
 ab 20 " — " Rm. 0,86
 ab 40 " — " Rm. 0,82
 In dieser neuen Ausgabe erschienen bisher
113 Blaue und **88 Grüne**
 Von Wilt. Fronemann: „Der Unterricht ohne Lesebuch, ein schulliterarisches Programm“, ist eben die völlig umgearbeitete 3. Auflage fertiggestellt.
 Stoffgliederung f. alle Schuljahre (Klassenverzeichnis) kostenlos.
Köln a. Rh., Badstr. 1. Hermann Schaffstein, Verlag.

Arztfamilie auf dem Lande sucht zu Ostern eine evang., geprüfte Lehrerin als
Erzieherin
 der Kinder von 9 und 7 Jahren. Angebote mit Zeugnissen und Lichtbild unter **Sch 3449** an die Konkordia in Bühl.

Gefangbücher
 Kleine Dünne Ausgabe zur Konfirmation
Magnifikate
 Kleine Dünne Ausgabe zum weißen Sonntag
 liefert in allen Preislagen die
 Konkordia, A.-G., Bühl in Baden

C. Oehler, Piano- und Harmoniumfabrik
 Inhaber:
KLEMM & KIESS, STUTTGART
 Adlerstr. 16 Telefon Nr. 707 81
 Gegründet 1857
 Katalog gratis und franko
Pianinos
Flügel
Harmoniums
 in allen Kreisen best eingeführtes preiswertes Fabrikat.

HARMONIUMS für Haus, Kirche, Schule
 Druck- und Saugwindsystem. Seit Jahrzehnten erprobte und bewährte Konstruktionen. Zahlreiche Anerkennungen. Verlangen Sie bitte kostenlos Katalog. Für Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen. Lieferung frachtfrei jeder deutschen Bahnstation.
H. MAURER, KARLSRUHE (BADEN) Kaiserstr. 176, Eckhaus Hirschstr. Gegründet 1879



Schuster & Co.
Markneukirchen 145
Kronen-
Instrumente
und Saiten.
— Preisliste frei —
Rabatt für Lehrer

Unser Verlagswerk

**Guldner
Unsere Schulfeste**

ist infolge der großen
Nachfrage

vergriffen!

Die bearbeitete Neuauflage kann erst zu Ostern 1927 erscheinen.

**Konkordia A.-G.
Bühl (Baden)**

MEYERS LEXIKON

IN 12 BÄNDEN

7. völlig neubearbeitete Auflage, 150 Mitarbeiter von Ruf.
**Das unentbehrliche, nie versagende
Nachschlagewerk für jedermann.**

Über 160 000 Stichwörter,
5000 Abbildungen, Karten und Pläne im
Text, 610 Bildertafeln (96 farb.), 140 Karten-
beilagen, 40 Stadtpläne, 200 Text- u. statist.
Übersicht, künstlerische Halblederbände.
Band I, II (je 80 M.) und III (33 M.) sind

sofort lieferbar gegen
Monatszahlungen von **nur 5 M.**
pro Band ohne jeden Zuschlag, die weiteren
Bände ebenso in Abständen von 4 bis 5 Monaten
zum Tagespreis. Bestellen Sie jetzt: das band-
weise Erscheinen erleichtert wesentlich die
Anschaffung!

Buchhandlung Karl Block, Berlin SW68
Kochstraße 9 Postscheckkonto 20749



Bestellschein. Ich bestelle bei der Buchhandlung **Karl Block, Berlin SW68** laut Anzeige in der Badischen Schulzeitung Meyers Lexikon in 12 Bänden, Band I, II (je 80 M.) und III (33 M.) sind sofort lieferbar, die weiteren Bände jeweils nach Erscheinen zum Tagespreis — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 5 M. pro Band. Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt anbei — ist nachzunehmen. (Nichtgewünschtes gefälligst streichen!) Erfüllungsort Berlin.

Ort u. Datum: Name u. Stand:

Zur Schul-Entlassung!

Mang, Wegweiser zum Lebensglück 10 Pfg., bei 20 Stück 9 Pfg., 50 Stück 8 Pfg., 100 Stück 7 Pfg. (Von den Heidelberger Schulen auf Ostern d. J. 2350 Stück bestellt!)
" **Feuerschutz-Merkblatt** ebenfalls (Vom Kultusministerium 1650 Stück durch die Kreis-Schulämter an alle Schulen verandt für den so unentbehrlichen Feuer- und Unterricht!) 20 Stück genügen für jede Gemeinde!
" **Erziehungsbuch** 70 Pfg. In jeder weiblichen Fortbildungsschule ist mindestens 1 Exempl. sehr zur Erteilung des Erziehungsunterrichts, wichtiger als alles andere!
" **Volkslesebuch** 70 Pfg. Mit vielen schönen Erzählungen zur Bereicherung des Gemüths.
" **„Volkssternwarte“**. Beschreibung des Weltalls mit herrlichen Himmelsphotographien, 31 Pfg.
" **Gesellschaftsges. Silberspiegelbeleuchtung**, je ein von 1 Mk. an, an jeder Lampe leicht anzuordnen, spart 1/3 Strom oder 2/3 Gas. Gebrauchsanleitung kostenlos durch

Adolf Mang, Selbstverlag, Heidelberg
Konto Nr. 10227 Karlsruhe.

Lichtbild-Apparate

(Fabrikat Benzinger)

Bildwerfer „Dipper“

Mk. 227 Mk. 257 Mk. 317

Episkope

auf Untergerüst, verstellbar Mk. 310
mit eingeb. Projektionspiegel Mk. 325

Episkopische

Dioskopischer Teil Mk. 257

Episkopischer Teil Mk. 323

Komplett Mk. 580

Lichtbilder

einzel und in Serien in reicher Auswahl.

Beachten Sie bitte den beiliegenden Prospekt!

Konkordia A.-G. / Abt. Lehrmittel / Bühl in Baden

Vordrucke zum Schuljahrwechsel

für die Volksschule:

Wochenbuch I

Wochenbuch II

Handlisten

mit 3 bis 12 Einlagen

Abgangszeugnisse

Entlassungsscheine

Stundenpläne

sowie sämtliche für den Schul-

gebrauch benötigten

Formulare

für die Fortbildungsschule:

Wochenbuch für Knaben-

Fortbildungsschule

Wochenbuch für Mädchen-

Fortbildungsschule

Handlisten

mit 3 bis 10 Einlagen

Entlassungszeugnisse

getrennt für Knaben

und Mädchen

Entlassungsscheine

Zeugnisbeste

Schüler-

Überweisungskarten

Stundenpläne

**Konkordia A.-G.
Bühl (Baden)**

Notentafel

für den neuen Musikunterricht in der Schule
Marke „Jäger“ Größe 100 × 75 cm, zweiseitig eine
Seite mit Notenlinien 2 1/2 × 10 cm die zweite frei.
Als Wand- und Staffelei-Tafel zu verwenden!

Preis Mk. 32.

Ein ausführlicher Katalog über sämtliche Schul-
tafeln wird auf Wunsch abgegeben.

Konkordia A.-G. Abt.: Lehrmittel Bühl (B.)

Kaufen Sie kein

Pianino oder Harmonium

ohne meine Lager besichtigt zu haben. Ich biete
ihnen bei großer Auswahl zu mäßigen Preisen
und außerordentlich
leichten Zahlungsbedingungen
billige Modelle sowie feinste Marken.

Alleinige Bezirksvertretung von:

Blüthner, Dörner, Feurich, Francke, Gottrian Stein-
weg, Hägele, Irmler, Krauß, Pfaffe, Rönisch,
Urbas & Reishauer usw.

Hinkel, Hörügel, Lindholm, Müller etc.

Pianohaus Ruckmich

Freiburg i. Br., Bertholdstr. 15

Prämiert auf den Gewerbeausstellungen:

Freiburg i. Br. 1887, Straßburg i. E. 1895, Villingen 1907

Anerkannt in Lehrerkreisen für gute Bedienung
und weitgehendes Entgegenkommen.

Reparaturen und Stimmungen.

Pianos-Harmoniums

Nur altbewährte Qualitäts-Fabrikate!
Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung meines Katalogs.

zu günstigen Preisen
und Bedingungen.

Franko Lieferung.

Eugen Pfeiffer

Heidelberg Gegr. 1865 Hauptstr. 44

Pianohaus Karl Lang Karlsruhe Nürnberg München Augsburg Straubing
 Kaiserstr. 167 Karlstr. 19 u. Theatinerstr. 46 Eiermarkt D 12/14 Simonhöllestr. 8
 Königstr. 70 (Börsengebäude)
 Eine überraschend grosse Auswahl in **Planos, Flügeln, Harmoniums**, neu und gebraucht, ist für Sie bei Auswahl eines erstkl. und preiswerten Instrumentes vorteilhaft.

Die Firma
Richard Graebener Nahrungsmittelfabrik

Gegründet 1900 **Karlsruhe in Baden** Gegründet 1900

liefert ihre vorzüglichen Eto-Qualitätsprodukte direkt an den Verbraucher.

Erstklassige, stets frische Ware / Billige Fabrikpreise / Lieferung frei Haus Günstige Zahlungs-Bedingungen / Abgabe auch kleinster Quantitäten nach Wunsch und eigener Wahl.

Viele Anerkennungen aus Lehrerkreisen! / Verlangen Sie Preisliste von der Abteilung Detailversand, Postschließfach 148.

Verkaufe
 umständehalber billig:

Original-Radierung: **Ritter Georg** (von Hans Thoma)
 1. Band: Die Geschichte der Kirche und kirchliche Kunst im Wandel der Jahrhunderte (von Buchwald und Stockmeyer) Ladenpreis 36 Mk
 2 Bände: **Taufend und eine Nacht** (vollständige Ausgabe) Ladenpreis 80 Mk.

Angebote unter **Sch 3458** an die Konkordia, Bühl i. Baden

Ferienreisen nach dem Süden

Dalmatien M. 195 Griechenland M. 545
 Mittelmeer M. 195 Sizilien M. 175
 Spanien M. 395 Orient M. 745

Logierhaus-Berner, A.-G. (Lobeag)
 Berlin-Charlottenburg, Kanstr. 86.

Welcher Kollege(in)

weiß mir im Schwarzwald geräumige **Hütte oder kleines Bauernhaus** (abseits vom Verkehr) zu mieten? Auslagen vergüte ich gern. Angebote unter **„Landhaus“ 3451** an die Konkordia, Bühl (Baden) erbeten.

Gelegenheitskauf!

Brockhaus-Lexikon

4 Bde., Halbpergamant, neu, für 71 Mk. zu verkaufen. Angebote unter **Sch 3455** an die Konkordia, A.-G., in Bühl

Welcher Kollege(in)

aus Heidelberg und Umgebung wäre bereit, sich an gem. Vorbereitung auf „Lehrerabitur“ zu beteiligen. Angebote erbitte unter **Sch. 3469** an die Konkordia A.-G. in Bühl.

Stoff-

Berteilungsplan

2. Auflage, 2. Tausend, 5. bis 8. Schuljahr Stoff auf 4 Jahr. Liefert als Muster sehr gute Dienste. Nachn. nur 1.—Mk.

Hptl. Zeller, Sulz a. Neckar

Bienenschleuder-Souig, gar. rein, best. Qual. 10 Pf.-Dose 10.50 Mk. **Rice- und Pindensblütenh.** 12.—Mk., halbe 6.—Mk. u. 7.—Mk. frko., Nachn. 50 Pf. mehr
 W. Krieger, Imk., Bielberg 40 l. W.

50 Jahre Ludwig Finckh

Zum 21. März, dem 50. Geburtstag unseres badischen Dichters verweisen wir auf das soeben erschienene **Ludwig Finckh - Buch**

Leinenband M. 3,60

das eine Auswahl aus seinem Schaffen, ein Geleitwort von Martin Lang und die neueste photographische Aufnahme Finckhs enthält. Da wir annehmen dürfen, daß unter den Lehrern der badischen Schulen ein besonderes Interesse für das Werk des Heimat-Dichters besteht, empfehlen wir gleichzeitig auch seine bisher erschienenen Bücher

Mutter Erde, Gedichte	Ganzln. M. 4,50
Der Rosendoktor	Geb. M. 4,50 " M. 5.—
Rapunzel	Geb. M. 4.— " M. 4,50
Die Reise nach Tripstrill	Geb. M. 4,50 " M. 5.—
Der Ahnengarten	Geb. M. 2,25
Ahnenbüchlein	hart. M. 1,50
Ahnenhorst	Geb. M. 2,25

Die Buchhandlung der **Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden),**

Feierstunden der Schule

Abonnieren Sie auf diese Monatsschrift! Jährlich 3 Mk. (Zahlung am Monatsersten.) Sie bietet Ihnen bei jeder Gelegenheit die rechte Schulfeste, Anspr., Dekl., Auff. etc. Sie sparen Geld, Zeit und Mühe. Versuch überzeugt.

Kribe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3

Kaufe gleich-zahle später!

Herren-Moden
 Damen-Moden
 Kinder-Moden



Herren-Maßabteilung
 Mäßige Anzahlung
 Leichte Abzahlung
 (bis zu 6 Monate)
 Beamten besonderes Entgegenkommen!

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

Karlsruhe Mannheim
 Kronenstr. 40 P. 4.11

Möbel-Sonderangebot

Swedisch Sanierung verkauft Möbelfabrik ihr bedeutendes Möb.-Lager in:

Speisezimmer, Herrenzimmer und Schlafzimmer

(nur Qualitätsarbeiten) zu bedeutend reduzierten Preisen. Beste Kauf Gelegenheit für Brautpaare. Anfragen erbeten unter **Sch. 3462** an die Konkordia, A.-G., in Bühl.

Als Geschenk eignet sich stets Buch oder Bild!

Eine reiche Auswahl haben wir dauernd vorrätig.

Sortiments-Abteilung der Konkordia, A.-G. f. Druck u. Verlag, Bühl in Baden

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Zeller. Für den Inseratenteil verantwortlich: Fr. Zerrath.